Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

115 (21.5.1907)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 115. Karlsruhe, Dienstag den 21. Mai 1907. 27. Jahrgang.

Die Wirkung des ostasiatischen Krieges auf Japan.

Wie es zu erwarten war, hat der ostasiatische Krieg die kapitalistische Entwicklung Japans im höchsten Grade gefördert. Seit der Beendigung des Krieges herrscht in Japan ein wahres Gründungsfieber. Vom Juni 1905 bis Dezember 1906 wurden neue Gesellschaften mit einem Kapital von rund 2½ Milliarden Mark gegründet. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1905 690 Millionen Mark, im Jahre 1906 aber schon zirka 900 Millionen, während sie sich noch vor 10 Jahren auf ungefähr 590 Millionen Mark belief. Die Einfuhr stellte sich im Jahre 1905 auf 1050 Millionen, 1906 sank sie auf 900 Millionen, d. h. um 150 Millionen Mark! Die Einfuhr überstieg in Japan stets die Ausfuhr, erst im Jahre 1906 änderte sich dieses Verhältnis zugunsten der japanischen Handelsbilanz.

Einen gleichen Beweis für den gewaltigen Aufschwung der japanischen Industrie liefern die statistischen Angaben über die Eisen-, Kupfer- und Steinkohlenproduktion. Im Jahre 1905 wurden 25 797 Tonnen Eisen, 119 463 Tonnen Kupfer, 4 810 835 Tonnen Steinkohlen gewonnen; die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1906 lauten: 38 143, 200 768, 10 772 064.

Rasch ging auch die Entwicklung der Produktionstechnik und die Konzentration des Kapitals vor sich. Die Zahl der Pferdekräfte ist in der Industrie von 62 000 auf 185 000 gestiegen; die Zahl der Spindeln in den Spinnereien von 476 000 auf 1 306 000. Es gibt jetzt in Japan Fabriken mit 218 000 Spindeln, was eine außerordentliche Konzentration der Betriebe bedeutet.

Gleichzeitig mit dem Aufschwung der Industrie stieg enorm das Staatsbudget, von 262 Millionen im Jahre 1903—1904 auf 1100 Millionen im Jahre 1906—1907 und 1300 Millionen im Jahre 1907—1908. Die Ausgaben für Militär und Marine stiegen von zirka 200 auf 420 Millionen Mark; das Defizit übersteigt in diesem Jahre 280 Millionen, die Staatsschuld 4830 Millionen, während sie vor dem Kriege kaum 1155 Millionen Mark betragen hatte.

Dies ist die Kehrseite des „glänzenden" Krieges. Eine enorme Schulden- und Steuerlast liegt jetzt auf der Bevölkerung Japans. Die Steuern stiegen um 845 Millionen Mark, die Zölle um 10 und mehr Prozent, die Preise aller Waren um 18 Prozent, während sich die Löhne nur um 12 Prozent erhöht haben.

Der Arbeitslohn ist äußerst niedrig, die Arbeitsbedingungen sind schlecht, das Truckshystem ist sehr verbreitet; der Arbeitstag dauert nicht weniger als 12, oft aber 17 Stunden!

Die Arbeiter äußern ihren Protest in häufigen Ausständen, die zuweilen zu Plünderungen ausarten. Eine Arbeiterschutzgesetzgebung ist unbekannt. Die sozialistischen Arbeiter werden brutal verfolgt. Die siegestrunkenen und profitsüchtigen Unternehmer unterdrücken mit Hilfe der Regierungsgewaltigen jede Regung eines selbstständigen Klassenkampfes.

Dies sind für die Arbeiter die Folgen des Militarismus und Patriotismus, der den Kapitalisten die Taschen füllt!

Badische Politik.

Einer Richtigstellung

bedarf die Behauptung des Bad. Landesboten, die Anregung zu dem Stichwahlabkommen zwischen dem Block und der Sozialdemokratie bei den letzten Landtagswahlen sei von der Sozialdemokratie ausgegangen und zwar durch einen Artikel der Volksstimme. Obwohl es an und für sich gleichgiltig ist, wer die Anregung zu diesem Abkommen gegeben hat — denn keine der in Betracht kommenden Parteien braucht sich des Abkommens wegen zu schämen und es lag sozusagen in der Luft — wollen wir doch den Tatsachen entsprechend mitteilen, daß, noch ehe der Artikel in der Volksstimme erschienen war, von nationalliberaler, wenn auch unoffizieller Seite Versuche zu einer gegenseitigen Verständigung für die Stichwahlen angebahnt wurden. Der Artikel in der Volksstimme hat allerdings dann diese Verständigungsversuche gefördert.

Ein anfechtbares Urteil.

Man schreibt der Frankf. Zeitung aus Mannheim:

In schroffer Weise setzte sich heute die zweite Strafkammer des hiesigen Landgerichts über ein psychiatrisches Gutachten hinweg. Die Anklage drehte sich um eine Reihe von Sittlichkeitsvergehen, die sich der 57 Jahre alte Glaser und Krämer Peter Groschwitz hatte zuschulden kommen lassen. Nach der Einleitung des Verfahrens hatte die Frau des im Hinblick auf sein Rückenmarkleiden nicht fluchtverdächtigen und deshalb auf freiem Fuß belassenen Angeklagten diesen in die Heidelberger Irrenklinik zur Beobachtung geschafft. Heute war der Irrenarzt Dr. Nauke als Sachverständiger erschienen und erklärte in seinem Gutachten, daß das Rückenmarkleiden des Angeklagten einen solchen Einfluß auf die Gehirnfunktion ausübe, daß er als willensfrei im Sinne des § 51 St.G.B. bezeichnet werden müsse. Bei seiner Vernehmung hatte aber der Angeklagte so präzise Angaben gemacht und bezüglich der einzelnen Vorfälle und der dafür in Betracht kommenden Zeuginnen ein so gutes Gedächtnis auch für Details entwickelt, daß das Gericht dem Gutachten nicht beitrat, sondern den Angeklagten auf seinen persönlichen Eindruck hin für zurechnungsfähig erklärte und eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 1 Monat über ihn verhängte bei 5 Jahren Ehrverlust.

Da die Juristen zweifellos die Psyche eines Menschen viel weniger zutreffend zu beurteilen vermögen, als ein Psychiater, sollten sie sich nicht über ein fachwissenschaftliches Gutachten in ihren juristischen Entscheidungen hinwegsetzen. Daß der Angeklagte bei der Verhandlung klare präzise Aussagen machte und ein gutes Gedächtnis an den Tag legte, spricht noch lange nicht für seine Zurechnungsfähigkeit bei Begehung der ihm zur Last gelegten Straftaten. Ein solches Urteil, das sich über das Gutachten des Sachverständigen einfach hinwegsetzt, muß im höchsten Grade befremden, zumal wenn es sich um eine so hohe Strafe einem nachgewiesenermaßen körperlich und geistig kranken Menschen gegenüber handelt. Hoffentlich wird dieses Urteil nicht rechtskräftig.

Deutsche Politik.

Nach afrikanischem Muster!

Die Freisinnige Zeitung teilt mit: Bei dem Besitzer Chmieleck in Zellgosch (Kreis Dirschau) diente der Hütejunge F. Rogowski. Derselbe sollte einem Mitknecht den Betrag von 1,60 Mk. entwendet haben. **Um ihn zum Geständnis zu bringen, legte ihm der Besitzer eine Schlinge um den Hals und zog ihn an einem Kirschbaum in die Höhe, so daß der Junge frei in der Luft schwebte. Dann ließ er ihn hinab, band ihn mit einer Kette an eine Wagenleiter und hielt ihm glühende Kohlen dicht unter die nackten Füße.** Für Anwendung dieser modernen Folter wurde der Besitzer vom Gericht zu 350 Mk. **Geldstrafe** verurteilt.

Wenn den deutschen Kulturpionieren à la Horn, die ähnliche Taten in Afrika verüben, kein Haar gekrümmt wird, dann darf man sich nicht wundern, wenn solche Sitten sich allmählich auch in Deutschland einbürgern!

Preußische Kulturzustände.

In einzelnen Gemeinden des Ruhrbezirks nimmt der Lehrermangel, wie man der Frkf. Ztg. berichtet, bedenkliche Dimensionen an. In der großen Landgemeinde Hamborn, die weit über **60 000** Einwohner zählt, fehlten am 1. April **41** Lehrer. Da die Einrichtung neuer Klassen notwendig ist, wird demnächst die Zahl der fehlenden Lehrer auf **50** steigen. — Und dabei werden Lehrer aus den westlichen Gemeinden nach dem Osten versetzt!

Der Freisinn im Zirkus Busch.

Im September will die freisinnige Volkspartei in Berlin ihren Parteitag abhalten, dem sich eine Versammlung im Zirkus Busch anschließen soll. Da freisinnige Versammlungen in Berlin sonst nicht an Ueberfüllung leiden, läßt sich der Drang des Freisinns nach dem Zirkus Busch, wo sonst die Agrarier tagen, nur symbolisch erklären. Ein heiliges Gefühl drängt ihn, die Städte zu besuchen, wo Herr v. Oldenburg, Herr Rösicke und Liebermann v. Sonnenberg ihre Triumphe zu feiern pflegen. Dahin, dahin . . .!

Ausland.

Schweiz.

Sozialdemokratische Wahlerfolge. Bei der Gesamterneuerungswahl des Großen Rates im Kanton Luzern wurden sieben Sozialdemokraten gegen sechs bisherige gewählt, also ein neues Mandat gewonnen. — In Chur (Kanton Graubünden) ist unser Genosse Rutishauser, der auch auf den bürgerlichen Listen stand, in den Großen Rat (Landtag) gewählt worden.

Rußland.

Zur Preßfreiheit. Bekanntlich verkündete das Manifest vom 30. Oktober neben anderen Freiheiten auch die Preßfreiheit. Was unter Versammlungs-, Rede- und Glaubensfreiheit zu verstehen ist, zeigen die täglichen Nachrichten aus Rußland, was „Unantastbarkeit der Person" in Rußland heißt — ist in den Folterkammern Rigas und Warschaus zu sehen. Nun bringen uns offizielle Daten eine schöne Illustration zur Preßfreiheit: Laut dem Etat für 1907 sind für verschiedene Zensurbehörden — trotzdem die Zensur nominell abgeschafft ist — 412 919 Rubel assigniert, mehr als im Jahre 1906 mit 91 475 Rubel!

Der Münchener „Hoftheater-Skandal"-Prozeß.

Hg. München, 17. Mai.

Aus den gestrigen, am Schluß der Sitzung gemachten Bekundungen des früheren langjährigen Oberregisseurs Savits sind noch einige interessante Momente hervorzuheben: Savits führte aus: Ich will möglichst ruhig und sachlich, soweit mir das möglich ist, meine Ausführungen machen. Meine Entlassung war für mich der schwerste Schicksalsschlag. Bei meinem Dienstantritt hatte mir Exz. v. Speidel gesagt, wir wollten Freunde bleiben und es solle alles beim alten bleiben, niemand solle für seine Stellung zu fürchten haben. Aber schon nach einigen Monaten wurde ich zur Exz. v. Speidel berufen, der mir kalt sagte:

„Sie sind nicht der Mann, dem ich das Schauspiel anvertrauen kann".

Auf meine Frage nach dem Grund dieser überraschenden Eröffnung erklärte er nach einigem Zögern: „Sie sind mit dem Personal zu sehr liiert. Das Personal sollte verjüngt werden, die „alten Schachteln", wie es hieß, müßten weg." Herr v. Speidel nannte mir die Ramlo, eine der ersten Schauspielerinnen Deutschlands, und mehrere andere Damen. Es handelte sich um gute und langjährige Schauspielerinnen, wie Frl. Schwarz und Frl. Werner. Daß ich für die Rechte der Damen eingetreten war, nannte man: „Ich sei mit dem Personal zu eng liiert." Zeuge spricht dann mit tränenerstickter Stimme von der für ihn infolge der Pensionierung geschaffenen mißlichen finanziellen Lage. Er habe ein Gnadengesuch eingereicht und — 50 Mk. Zulage erhalten. (Große Bewegung.) Er frage, ob das eine ausreichende Entschädigung für seine 20jährige treue Arbeit sei. — Exz. v. Speidel: Herr Savits war laut Vertrag zwar als Oberregisseur engagiert, aber mein Vorgänger Herr v. Possart hatte mir gesagt, daß Herr Savits nur den Titel eines Oberregisseurs führe. Es ist richtig, daß ich versprochen hatte, es solle alles beim alten bleiben. Aber man versicherte mir bald von verschiedenen Seiten, daß Herr Savits nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehe. Da konnte man sich eben nur mit einem Gewaltakt helfen und mußte dem Herrn sagen, daß er nichts mehr tauge. Es war auch geklagt worden, daß er seine Schülerinnen bevorzugte. Das Gnadengesuch um einen Zuschuß habe ich befürwortet, die Festsetzung des Zuschusses stand mir nicht zu. In der Presse hat Herr Savits gegen mich gehetzt. — Rechtsanwalt Dr. Ernst bekundet, daß Herr Generalmusikdirektor

Mottl keine Kenntnis von den Schulden seiner Frau

hatte und daß er, obwohl die Eheleute in Gütertrennung lebten, zweimal für die Schulden seiner Gattin eingesprungen sei. Nachdem er einmal 20 000 Mk. reguliert hatte, habe sie hinter seinem Rücken 18 000 Mk. neue Schulden gemacht, für die Felix Mottl wieder eintrat.

•

Zu der heutigen Sitzung ist der Andrang des Publikums wieder ein ganz riesiger und fast noch stärker, als gestern. Es drängen sich in den Korridoren eine Menge von Schauspielerinnen, Schauspielern, Schriftstellern, Studenten, die schon lange vor Eröffnung der Sitzung die Saaltür zum Zuschauerraum belagern. Nach Eröffnung der Sitzung durch Oberlandesgerichtsrat Meyer erbittet Vert. v. Pannwitz das Wort zu einer kurzen Erklärung, die er bereits gestern habe abgeben wollen, aber in Anbetracht der Erregung infolge der Aussage des Herrn Savits auf heute verspart habe. Herr Justizrat Bernstein habe versucht, Zwietracht zwischen ihn und seinen Klienten zu säen, indem er meinte, er als Verteidiger habe ganz andere Gründe für den Verfall des Hoftheaters angegeben, als der Artikel, nämlich finanzielle Gründe, während der Bayerische Kurier dafür die Qualitäten der Privatkläger angeführt habe. Diese Auffassung sei irrig. Auch sein Klient habe auf finanzielle Gründe mit hingewiesen, indem er in dem Artikel ausführte, daß unter der Munificenz Ludwigs II. das Hoftheater in Blüte gewesen und nachher immer mehr verfallen sei. Das könne man deutlich zwischen den Zeilen lesen. Er protestiere also, daß in dieser zwar geschickten, aber sachlich ungerechten Weise ein Riß zwischen Verteidigung und Angeklagten gebracht werde. — Der Vorsitzende fragt den Vert. v. Pannwitz, ob er mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Frau Mottl, der nach dem ärztlichen Zeugnis die Vereidigung schwierig erscheinen lasse, auf einer Vernehmung von Frau Mottl bestehe. — Vert. Pannwitz erklärt, daß er, wenn irgend möglich,

auf die Vernehmung der Frau Mottl verzichten werde.

Vert. Pannwitz bittet dann, Frl. Brunner und Frau Baronin Zoller über den Fall Wimmer gleich zu vernehmen, weil sein Klient über diesen Fall gegenüber Exz. v. Speidel eine Erklärung abzugeben beabsichtige. (Bewegung.) — Die beiden Zeugen sollen nachher sofort aufgerufen werden. — Zeuge Oberinspektor beim Hoftheater Malyot verbreitet sich zunächst über den Verkehr mit dem Theateragenten Frankfurter. Herr Frankfurter sei ein sehr rühriger Mann und infolge seines nahen Wohnsitzes mit den Bedürfnissen und den Valanzen am Hoftheater vertraut; deshalb habe er auch immer die geeigneten Kräfte. Frankfurter habe aber durchaus kein Privileg, sondern es werden noch andere Agenten benutzt. Er habe ihm sogar unzweideutig geschrieben, daß er nicht

Mutterfreuden.

Roman von H. Salamon.

89) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Berta warf sich schnell ein dichtes wollenes Tuch über den Kopf und ohne sich weiter um den ihr nachfolgenden Friedel zu kümmern, stürzte sie aus dem Hofe hinaus, um mit ganzer Kraft gegen den eisigen Sturm ankämpfend, dem kleinen Häuschen zuzueilen.

Mit einigen weiten Sätzen war Friedel bald dicht an ihrer Seite, indem er versuchte, mit seinem Körper den Sturm etwas von ihr wegzufangen. Bis zu dem Friedhofe waren sie gegen das gewaltig tobende Element noch einigermaßen durch Bäume und hohe Gesträuche geschützt gewesen, als sie aber das freie Feld vor und neben sich hatten, war der gewaltige Anprall des hier nun frei entfesselten Orkans so furchtbar, daß Berta unwillkürlich einige Schritte zurücktaumelte.

„Hallo!" rief Friedel bestürzt. „Hier heißt es aber kämpfen!" Und mit kräftigen Armen umschlang er die Taumelnde, um einen Kampf gegen den heulenden Sturm aufzunehmen, der seine ganze körperliche Kraft erforderte.

Den Oberkörper weit vorgebeugt, mit dem linken Arm seine süße Last fest an sich haltend und so zugleich mit seiner vorwärtsstrebenden Gestalt eine Schutzwand bietend, erkrotzte er Schritt für Schritt den Weg nach dem Häuschen.

Trotz der eisigen Kälte des rasenden Sturmes, kochte sein Blut siedendheiß ihm in den Adern. Je näher er seinem Ziele kam, desto machtvoller schienen seine Kräfte zu wachsen. Ihm war es, als wenn er jetzt den gewaltigen Kampf um sein Teuerstes gegen die ganze finstere Welt aufgenommen habe, den zu führen er vor wenigen Wochen noch geschworen hatte.

Still und ruhig, ein leichtes Lächeln auf den Lippen, ließ sich Berta willenlos von dem Freunde führen. Sie kam sich, umschlungen von seinen starken Armen, so sicher geborgen vor, daß sie wie mechanisch schrittweise die Füße vorsetzte, als wandle sie im Traume auf einer blumenbedeckten, sonnigen Wiese. Das Heulen des Sturmes verwandelte sich in ihren Ohren zum einschmeichelnden, süßen Liebesgeflüster, vor dem sie selig lächelnd die Augen schloß.

Heiß und immer heißer strömte die fiebernde Glut aus dem sie fest an seinem Herzen pressenden Arme Friedels hinüber in den jugendlich sehnenden Körper.

Wie das Herz da drinnen klopfte und pochte! Eine heiße, dunkle Röte stieg ihr hinauf bis unter die Stirn. Voll öffnet sie jetzt die glänzend strahlenden Augen. Ein seliger, liebeumfangender Blick senkt sich plötzlich in die wild verlangenden Augen Friedels. Erst starrte er sie an, so groß, so fassungslos! Er kann es nicht glauben, kann sein jähes Glück nicht fassen. — Und doch! — Es ist kein Traum, 's ist volle Wahrheit! — So kann nur ein wahr und innig liebendes Weib schauen! — Er preßte sie fiebernd an sich, so fest, so lieb, und selige, heiße Küsse auf ihren blühenden Mund drückend, jubelt er hinaus in den tosenden Sturm: „Berta! Mein süßes, liebes Weib!"

So halten sich die beiden jungen Menschenkinder fest umschlungen. Umrast vom brüllenden Sturme, hält Friedel jetzt den höchsten Siegespreis seines Kampfes fest und liebevoll in den Armen. Noch einmal preßt er sie aufjauchzend an seine schützende Brust, dann kämpfen sie beide vereint fürs ganze Leben, gemeinschaftlich mit lachenden, glückstrahlenden Gesichtern gegen den grollenden Sturm, bis sie nach kurzer Zeit ihr Ziel erreicht hatten und hochaufatmend das kleine schützende Häuschen betraten. Noch einen wonnigglühenden Kuß und vorsichtig öffnete Berta die Stubentür.

Schwer atmend erhob sich Mutter Rese mühsam von ihrem Lager und streckte matt lächelnd der Eintretenden die abgezehrte Hand entgegen.

„Kommst doch noch zur Mutter Rese in all dem Sturm, um Abschied zu nehmen?" fragte sie flüsternd.

„Und wie gern komme ich!" erwiderte herzlich Berta. „Seid mir doch stets eine gute liebevolle Mutter gewesen in all den schweren Stunden!"

„Bist ja aber nicht allein gekommen," hauchte die Alte, den jungen Mann gewahrend, mühsam hervor.

Es ist unser Freund Friedel, Mutter Rese, den Ihr ja auch noch von dem Bilde her kennen müßt," sagte Berta hastig. Und ihn an das Bett der Sterbenden führend, meinte sie ernst: „Seht ihn Euch nur noch einmal an."

Die müde blickenden Augen zu dem Herantretenden erhebend, musterte sie längere Zeit das noch vor Aufregung glühende hübsche Gesicht Friedels. Dann flog ihr Blick hinüber auf das leicht gerötete, von innerer Glückseligkeit erstrahlende Antlitz Bertas und das Geheimnis, welches diese beiden Glücklichen umschwebte, sofort erratend, meinte sie still lächelnd: „Es ist dein zweiter Ernst, Berta!"

Von heftiger Bewegung ergriffen, schoß eine jähe Röte in Bertas Wangen und vor dem Bett der Alten kniend, schluchzte sie leise auf.

Mutter Rese nickte dem tief ergriffenen Friedel stumm mit den Augen zu. Feierlich nahm sie seine Rechte in die knochige Hand, legte sie sorgsam liebkosend auf den Scheitel der vor ihr Knieenden und murmelte leise: „Hüte sie wie deinen teuersten Schatz, mein Sohn!"

Von der Aufregung ermattet, ließ sie kraftlos ihre Hand fallen. Irrend gingen ihre Augen wie hilfesuchend umher. Vergebens nach Luft ringend, preßt sie die blutleeren Hände auf ihre trockene Brust. — Nun wird der Atem schwächer. Ein leiser pfeifender Ton entringt sich ihrer Kehle. Tastend nach einem verborgenen Gegenstand fährt ihre Rechte zitternd unter das Kopfkissen und hält gleich darauf etwas in Papier gewickeltes in der Hand. „Da, Berta, nimm," flüsterte sie tonlos, „'s war mein kleines Heiligtum — von deinem Ernst!" — Halts in Ehren. — So — und nun ists zu Ende." Noch einmal streckt sich ihre kleine schmächtige Gestalt — und dann liegt sie still — friedlich still.

Leise war Berta aufgestanden, um noch einmal mit herzlicher Innigkeit die kleine verkümmerte Gestalt in sich aufzunehmen. Dann preßte sie ihre warmen Lippen auf die runzlige Stirn der Toten und wickelt bebend den kleinen Gegenstand aus der Umhüllung. Ein sauber glänzend geputzter Taler war es, derselbe, den damals Ernst Röder unter seine Kaffeetasse geschoben hatte. Die Alte hatte ihn gehütet wie einen kleinen Schatz, um ihn als letztes Vermächtnis Berta auf ihrem Totenbette zu überreichen.

„Nun komm, Karl," bat sie leise ihren Geliebten. „Die gute Seele hat für immer ausgelitten. — Schlaf in Frieden, Mutter Rese!"

Dann gingen sie hinüber nach dem anderen kleinen Stübchen. Alles stand und lag noch in demselben, so wie es damals Berta nach ihrer Krankheit verlassen hatte. Träumerisch glitt ihr Blick über alle die wohlbekannten Gegenstände hin — als sie ein plötzlicher Schauer erfaßte.

„Was fehlt dir, Berta?" fragte zärtlich besorgt Friedel, der ihre Erregung bemerkt hatte.

„Es ist schon wieder vorüber," sagte sie leise. „Die Erinnerung packt mich jedesmal so furchtbar, wenn ich dieses Stübchen betrete, denn hier, Geliebter, habe ich meine ersten Mutterfreuden erlebt. — O Gott, wenn ich daran denke! — Und hier war es auch, wo ich deinen ersten Brief empfing, der mich so jäh dann niederwarf."

„Mein armes süßes Lieb!" sagte er schmerzbewegt. „So jung und doch was für furchtbare Leiden hast du schon ausstehen müssen! — Mutterfreuden! — Welch herrliches Wort. Nur hier in diesem Falle klingts wie ein Hohn! Hier müßt es heißen: Mutterqualen! — Nicht wahr, mein Lieb?"

Sie nickte nur stumm mit dem Kopfe.

Brüllend und zerrend raste der Sturm mit voller Gewalt gegen das hinfällige Häuschen. Krachend flog Ziegel auf Ziegel von den morschen Latten herunter. Das war ein Aechzen und Beben in allen Wänden, als wollt es der Sturm mit einem Ruck aus dem Erdboden reißen.

„Horch nur Berta, wie der Sturm heult!" lächelte er sie glückstrahlend an. „Noch trotzen diese Wände seiner Macht. Ich fühls, daß seine Zeit noch nicht gekommen ist. Erst wenn die stille Tote aus dem Hause ist, dann mags geschehen. Dann mag das Alte stürzen, und neues Leben aus den Ruinen blühen!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Hausagent für München sei und sich als solcher nicht aufspielen solle. Zu dem Fall Wimmer bemerkt Zeuge, daß Frl. Wimmer seit Mitte Oktober v. Js. angestellt sei und eine ganz kleine Gage — 100 Mk. — beziehe. (Frl. Wimmer hatte gestern mitgeteilt, daß sie damit nicht auskomme und von Hause einen kleinen Zuschuß habe.) Frl. Wimmer werde nur in kleinen Rollen verwendet. Sie habe allerdings verhältnismäßig viel gespielt, das liege aber daran, daß das „Husarenfieber" sehr ziehe, was ja nicht ihr Verdienst sei. Sie habe darin 20mal eine kleine Rolle gespielt. Im ganzen wurde sie 50mal in kleinen Rollen verwendet, einmal als Käthe in „Alt-Heidelberg". Das war zwei Tage vor dem Erscheinen des Artikels im Bayerischen Kurier. Frl. Brünner habe auch einmal vertretungsweise die Rolle übernommen, aber niemand habe davon Wesens gemacht. Frau Swoboda, die die Käthe immer spielte, hatte damals Urlaub. Später sollte Frl. Reupke die Rolle übernehmen. Einer der Regisseure, aber nicht Herr Heine, meinte, daß Frl. Wimmer sich wegen ihres Dialektes besser dafür eigne. Zeuge führt weiter aus: Man hat auch viel Aufhebens von der Regieloge gemacht. Man muß aber nicht denken, daß das eine Loge mit einer Art Thronsessel sei. Es ist ein ganz elender Bretterverschlag direkt zwischen den Laufbrettern und darüber ein Vorhang; sie dient nur für die Regisseure zur Ueberwachung der Vorstellung. Zeuge führt weiter aus, daß er von einem Kommandoton des Herrn Baron v. Speidel nichts gehört habe. Exz. v. Speidel sei zu den Mitgliedern immer höflich und sachlich gewesen, vielleicht manchmal etwas geradezu, sodaß es mißverstanden worden sei. — Vors.: Ist Ihnen bekannt, daß man drei Tänzerinnen, als sie kurz vor Ostern entlassen wurden, auf dem Bureau gesagt habe:

„Ihr könnt ja ins Café Luitpold gehen und Veilchen verkaufen!"

Zeuge: Davon weiß ich nichts. Zeuge widerspricht dann der Darlegung in den Artikeln, daß bekannte Künstler und Künstlerinnen infolge des Kommandotons des Generalintendanten der Bühne den Rücken gekehrt hätten. Er legt dar, aus welchen Gründen von diesen Herren und Damen die Verträge kontraktlich gelöst bezw. von der Generalintendantur nicht wieder erneuert worden sind. Zeuge widerspricht auch der Darstellung in den Artikeln, als ob Oberregisseur Heine den Hofschauspieler König hinausgedrängt habe, um ein Protegé hineinzubringen. — Oberregisseur Heine erklärt hierzu persönlich, daß er in der Regiesitzung, in der über die Entlassung Königs beschlossen wurde, ausdrücklich erklärt habe, daß er kein Urteil darüber abgeben könne, da er noch zu neu sei. — Zeuge **Malyot** bestätigt das und widerspricht weiter der Darstellung, daß man den Hofschauspieler Lützenkirchen kalt gestellt habe. Lützenkirchen sei krank gewesen und zeitweise auf Urlaub, Oberregisseur Heine sei sogar für ihn in liebenswürdiger Weise eingesprungen. — Vert. v. Pannwitz hält die ganzen Auseinandersetzungen für überflüssig. Die ganzen Fragen müßten wiederholt werden, wenn die Zeugen mit Schels und König konfrontiert würden. — R.-A. Maurmeyer: Ich bin anderer Ansicht. Wir wollen zunächst einen objektiven Zeugen hören. Das mag ja der Gegenseite unbequem und peinlich sein, wenn sie sieht, wie ihr eine Position nach der anderen weggenommen wird. — Vert. v. Pannwitz: Peinlich nicht, nur langweilig. — R.-A. Maurmeyer: Meinetwegen mag es für Sie langweilig sein, für uns ist es durchaus nicht langweilig. — Auf eine Frage des Vert. v. Pannwitz über die Pensionsverhältnisse erklärt Zeuge: Es ist traurig, wenn Mitglieder, die für ein Fach nicht mehr geeignet sind und in einem anderen nicht verwendet werden können, entlassen werden oder nach Ablauf des Vertrages nicht mehr gehalten werden können. Jedenfalls ist die Generalintendantur nicht in der Lage, Pensionen aus den für Kunstzwecke zur Verfügung stehenden Mitteln zu gewähren. — Vert. v. Pannwitz: Ist dies nicht aber an anderen Hoftheatern üblich und wird das nicht als noblesse oblige betrachtet, in Rücksicht auf die Familie, aufs Alter solchen Künstlern eine Entschädigung zu gewähren? Hat man nicht in norddeutschen Blättern das

Gnadengehalt von 50 Mk. mit der Abfindung eines Hofkutschers verglichen?

Zeuge: Rücksichten braucht man doch nicht zu nehmen, wenn einem Künstler die Möglichkeit gegeben ist, an einem anderen Theater Arbeit zu finden. — Verteidiger v. Pannwitz: Aber doch wohl nur an einem kleinen Theater. Was würden Sie sagen, wenn man dem Herrn Generalintendanten zumuten würde, nach 20jähriger Tätigkeit ohne Pension seine Wege zu gehen, weil er ja noch bei einer kleinen Provinzbühne unterkommen könnte? Wäre das nicht seiner Stellung unwürdig, würden Sie wohl sagen? — Zeuge: Man muß doch Unterschiede machen. — Vert.: Ich nicht. Für mich ist ein Generalintendant genau ein solcher Mensch, wie ein Schauspieler. Für mich gibt es keine Menschen erster und zweiter Klasse. — Zeuge: Wenn ein Schauspieler noch die Kraft hat, andere Stellen auszufüllen, dann braucht man doch nicht weiter Rücksicht zu nehmen. Wir können doch nicht alle Schauspieler, welche ans Münchener Hoftheater kommen, bis ins Fegefeuer hinein behalten. — Vert. v. Pannwitz: Wir leben aber in einem solchen Zeitalter, in dem man für Dienstboten und Arbeiter Fürsorge trifft. Da wäre es doch einer vornehmen Hofbühne würdig, für seine Bühnenangehörigen im Alter und bei Krankheiten Sorge zu tragen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß das Knauersystem unter Exz. v. Speidel den edlen Traditionen des Wittelsbacher Hauses widerspricht. — Vert. Maurmeyer (lebhaft): Ich muß mich ganz entschieden dagegen verwahren, es besteht kein Knausersystem unter Exz. v. Speidel. Ich möchte auch dagegen Einspruch erheben, daß die allerhöchste Person immer hier in die Verhandlungen hineingezogen wird. — Vert. v. Pannwitz: Die Artikel des Bayer. Kurier haben aber gerade die allerhöchsten Personen gegen dieses System in Schutz genommen. — Vert. Justizrat Bernstein: In den Artikeln ist überhaupt nicht Klage geführt über ungenügende Pensionsverhältnisse. Hier handelt es sich darum, wie sollen denn die Kräfte erneuert werden? Das kommt mir so vor, wie in den Witzblättern, wo eine Schauspielerin über ihren Direktor klagt: „Jetzt spiele ich nun das „Gretchen" 40 Jahre lang und nun gibt er mir die Rolle nicht wieder!" (Große Heiterkeit.) — Vert. v. Pannwitz: Wir leben in einem sozialen Zeitalter und da gibt es doch eine ungeschriebene Tradition, daß man Verpflichtungen gegen Mitglieder von 20- bis 30jähriger Tätigkeit hat. — Vert. Bernstein: Es ist in den Artikeln gesagt: „Wenn die Gage für Frl. Brünner nicht gekürzt würde, würde Frl. Brünner gekündigt." Damit wird eine Infamie ohne gleichen den leitenden Persönlichkeiten vorgeworfen. — Zeuge Malyot: Noch in der Amtszeit des Herrn v. Possart wurde Frl. Brünner gekündigt und ihr gesagt, daß im Juni 1907 der Vertrag nicht mehr erneuert werden würde. Es wurde von Herrn v. Possart eine Vertreterin aus Leipzig engagiert. Damals war Frl. Wimmer noch garnicht bekannt, Frl. Wimmer ist also eigentlich garnicht die direkte Nachfolgerin des Frl. Brünner. Für die Kündigung seien nur künstlerische Gründe maßgebend gewesen. — Vert. v. Pannwitz fragt dann den Zeugen, ob nicht Herr Schels einmal bei ihm gewesen sei und gegen Mottl die Beschuldigungen der Bestechlichkeit erhoben habe. — Der Zeuge bestätigt das. Schels spreche aber immer in Superlativen. Er, Zeuge, habe zu ihm gesagt: „Wenn Sie die Hälfte von dem, was Sie sagen, abziehen, und dann durch 10 dividieren, dann glaube ich Ihnen auch noch nicht alles. (Heiterkeit.) — Vert. v. Pannwitz: Machten Sie dem Herrn Generalintendanten davon Mitteilung? — Zeuge: Nein, da müßte ich viel Zeit haben, solch Geschwätz weiter zu tragen. Zeuge weist dann auch die verschiedenen anderen Vorwürfe in den Artikeln zurück, in denen behauptet wurde, daß bei den Engagements und der Entlassung von Künstlerinnen persönliche Motive in Frage gekommen seien. So sei die Kündigung von Frl. Kukusch schon beschlossen gewesen.

Zu dem Fall Faßbender

bestreitet Zeuge, daß Generalmusikdirektor Mottl das Engagement betrieben habe. Er verhielt sich im Gegenteil reserviert. Frl. Faßbender war der Agentur Frankfurter empfohlen. Exz. v. Speidel hatte persönlich in Karlsruhe ihre Leistungen für gut befunden und sie engagiert. — J.-R. Helbling frägt, ob nicht die vornehme Presse und auch die Fachpresse übereinstimmend nach dem Gastspiel das Engagement gefordert haben, und ob nicht nur unverantwortliche Ratgeber die Agitation gegen Frl. Faßbender inszeniert hätten. — Zeuge: Wir haben gar keinen Anlaß, das Engagement zu bedauern. Wir sind froh, daß wir Frl. Faßbender haben. — Zeuge Frankfurter glaubt, daß auch er Beweise anführen könne, welche die Vorwürfe der Knauserei entkräften. Baron v. Speidel sagte ihm einmal, nachdem er Rosa Retty gesehen hatte: „Verschaffen Sie mir eine solche Künstlerin, dafür ist mir keine Gage zu hoch." — **Exz. v. Speidel:** Ich möchte Herrn Frankfurter fragen, wieviel hochdramatische Sängerinnen von Bedeutung wir in Deutschland haben? — Zeuge: Höchstens sechs. — v. Pannwitz: Wir beanstanden auch nur, daß trotzdem Frl. Faßbender von Herrn v. Possart als stimmkrank bezeichnet war, sie von anderer Seite empfohlen wurde. — Frankfurter: Sie war stimmkrank, als sie in Wien gastierte, das haben gute Freunde gegen sie ausgenutzt. Ich hatte gehört, daß sie wieder gesund war und darum sie empfohlen. — Zeugin Baronin v. Zoller, frühere Hofschauspielerin, wurde einmal hinten aus der Kulisse gewiesen. Sie sah, daß Frl. Wimmer vorn in der Regisseurloge war. Sie bat den Bühnenaufseher um Aufklärung, der sagte: Ich kann sie nicht wegschicken, da müssen Sie sich an den Herrn Generalintendanten wenden. — Exz. v. Speidel: Die Sache kann sich ganz einfach und harmlos aufklären. Es wird so sein, daß Frl. Wimmer an dem Tage um Erlaubnis fragte, von der Loge aus dem Spiel zuzusehen und daß ich dem Bühnenaufseher das mitgeteilt habe. — Vert. v. Pannwitz erbittet sich hierauf das Wort, um namens des Beklagten Siebertz folgende Erklärung abzugeben. Herr Siebertz erklärt:

„Meine Ueberzeugung ist, daß Exz. v. Speidel im Falle Wimmer als Kavalier, Beamter und Ehemann makellos dasteht. Ich bedaure, daß ich von verschiedenen Seiten, besonders Bühnenmitgliedern, irrig informiert worden bin. Selbstredend fallen in dieser Beziehung auch die gegen Herrn Oberregisseur Heine gemachten Vorwürfe weg. Ich spreche auch ihm mein Bedauern aus." (Lebhafte Bewegung.)

Der Vorsitzende erklärt darauf, daß der Fall Wimmer damit ganz ausscheide und daß damit vielleicht die Grundlage gegeben sei zu späteren Vergleichverhandlungen. Die Parteien äußern sich dazu nicht. Frl. Wimmer verläßt darauf glückstrahlend den Gerichtssaal und wird draußen von verschiedenen Seiten beglückwünscht. — Zeugin Frau Kommissionsrat Frankfurter bestätigt die Aussagen ihres Mannes. Sie habe den Passus vom „revanchieren" darauf bezogen, daß

Frau Mottl vermöge ihrer Beziehungen zum badischen Hofe ihrem Manne einen Orden verschaffen wollte.

Die Verteidigung verzichtet auf eine Reihe von Zeugen. Bei der Frage, ob auch noch der Theateragent Sogels vernommen werden soll, erklärt Exz. v. Speidel: Nach dem, was ich über die Tätigkeit des Herrn Schels und seine Beteiligung an den Artikeln gehört habe, habe ich kein Interesse mehr, ihn zu hören. — J.-R. Helbling, Vertreter des Herrn Mottl: Ja, der muß her. (Heiterkeit.) — Vert. v. Pannwitz (zu Exz. v. Speidel): Ist es richtig, daß Sie zu Frl. Hagen gesagt haben: „Was, Sie sind die Tochter eines Feldmarschalls und spielen im Schauspiel? Pfui! — v. Speidel: Das bestreite ich entschieden, so spreche ich nicht mit Damen. Ich habe einmal mit ihr über ihre Herkunft gesprochen, aber sie gab eine ganz konfuse Auskunft. Das „Pfui", auf das in dieser Frage Gewicht gelegt wird, genügt in keinem Fall. — Kapellmeister Beidler, der Schwiegersohn von Frau Cosima Wagner, ist von Vert. v. Pannwitz zu dem Punkte des Artikels als Zeuge geladen, in dem es heißt, daß Herr Mottl zugunsten von Bayreuth das Prinzregententheater geschädigt habe. Zeuge: Ich weiß davon gar nichts. — Vert. v. Pannwitz: Herr Mottl soll versprochen haben, die Festspiele im Prinzregententheater zugunsten von Bayreuth eingehen zu lassen. — Zeuge: Davon weiß ich absolut nichts. Ich weiß nur, daß bei dem Gespräch davon die Rede war, das Verhältnis zwischen München und Bayreuth freundlich zu gestalten. — v. Pannwitz: Sie sollen eine derartige Aeußerung zu dem Kammersänger Brucks und zu Schels, der Informator in diesem Punkte ist, gesagt haben. — Zeuge: Davon weiß ich nichts. — v. Pannwitz: Auch Frau Professor Schnitzerany und ihre Tochter sollen davon wissen. — Zeuge: Die Damen sind mir gänzlich unbekannt. — J.-R. Helbling: Vielleicht hat Herr Generalmusikdirektor Mottl gesagt, er werde trachten, die Erlaubnis zu bekommen, daß er zeitweise in Bayreuth dirigiere. — Zeuge: Das weiß ich nicht, aber es wäre ja begreiflich. — Unter großer Spannung wird dann

Theateragent Schels

als Zeuge aufgerufen. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß die Vermutung bestehe, daß die Artikel auf seinen Informationen beruhen und daß gegen ihn ein Strafantrag wegen Beleidigung gestellt sei. Er könne deshalb in gewissen Punkten die Aussage verweigern. Vorläufig werde er unvereidigt vernommen werden. — Vors.: Haben Sie die Artikel geschrieben, ganz oder teilweise? — Zeuge: Ich kann die Frage ganz offen beantworten. Ich habe dem Bayerischen Kurier das Material geliefert, die Artikel selbst, wie sie in dem Blatte standen, habe ich nicht geschrieben. Einige Dinge habe ich erst nachträglich erfahren. — Der Vorsitzende hält dann dem Zeugen die Aussagen des Kapellmeisters Beidler vor über die Bayreuther Festspiele. Wissen Sie etwas davon? — Zeuge: Ich bin seit Jahren mit dem Kammersänger Brucks, der jetzt Direktor des Metzer Stadttheaters ist, eng befreundet. Während der Besprechung eines Gastspiels von Mottl sagte Brucks: „Weißt du, Beidler, bei dem ich Stunden nahm, sagte, daß Mottl sich verpflichtet habe, dafür zu sorgen, daß die Wagner-Festspiele im Prinzregenten-Theater ausfallen." Ich glaubte es nicht, aber Brucks wiederholte es mir und sagte, daß auch noch Frau Professor Schmidt-Ferrani und deren Tochter zugegen waren. Einige Tage später habe ich im Bayerischen Vaterland darüber einen Artikel geschrieben. — Zeuge erklärt dann auch, daß Frankfurter und dessen Frau gesagt hätten, der Artikel in den Münchener Neuesten Nachrichten gegen Frankfurter könne nicht von Mottl inspiriert sein, denn Frau Mottl pumpe ihn ja alle drei Tage an. Frau Mottl habe ihm auch jetzt einen Brief geschrieben, in dem es heißt:

„Wir werden uns revanchieren."

J.-R. Helbling: Herr Schels, Sie haben ja eine außerordentlich lebhafte Phantasie, wie wir aus verschiedenen Prozessen wissen. Haben Sie nicht vielleicht in dem Fall Brucks etwas stark Wahrheit und Dichtung vermengt? — Zeuge: Nein, das Material für den Bayer. Kurier wurde vorher ganz genau abgewogen. — J.-R. Helbling: Was wissen Sie über die Glaubwürdigkeit des Herrn Brucks? Meines Wissens ist er ein seelenguter Mensch, aber ich weiß auch, daß er, wenn er einige Flaschen Sekt hinter die Binde gegossen hat, alles mögliche behauptet hat. (Heiterkeit.) Geben Sie zu, daß möglicherweise eine Mystifikation seitens Brucks vorliegen kann? — Der Zeuge antwortet darauf nicht. — Vors.: Herr Schels, war Brucks vielleicht damals in der angedeuteten Stimmung? — J.-R. Helbling: Er ist immer in dieser Stimmung. (Gr. Hftt.) — Zeuge Schels: Ich muß vorsichtig in meinen Ausdrücken sein, denn es ist gesagt worden:

„Der Schels muß meineidig gemacht werden!"

Vors.: Man kann sich nur selbst vor Gericht meineidig machen. — Zeuge: Ueber mich fällt nicht bloß einer her, sondern viele. Ich gebe zu, daß Brucks ein seelenguter Mensch, aber ein unsicherer Kantonist ist. Er hat mich selbst einmal wegen Erpressung angezeigt, aber ich bin vollständig rein aus der Sache hervorgegangen. Ich habe von Brucks nichts verlangt, er hat mir freiwillig Geld gegeben. Ich war damals ein armer Teufel, aber die 100 Mk., die er mir gab, sind mir bitter geworden, und er hat sie mir oft vorgeworfen. Ich habe aber den Eindruck, daß diese Sache wahr sein muß, denn ich fragte ja zweimal und er wiederholte es.

*

In der Nachmittagssitzung wird die Vernehmung des Zeugen Schels fortgesetzt. Der Vorsitzende ersucht ihn, mitzuteilen, welche Einzelheiten in den Artikeln auf seine Informationen zurückzuführen seien. — Zeuge erklärt, daß er in der Hauptsache nur Mitteilungen gemacht habe über

die Vorkommnisse in der Familie Mottl.

Ueber Exz. v. Speidel sei von ihm gar kein Material gegeben, besonders nicht über den Fall Wimmer, der so viel Staub aufgewirbelt habe. Auch zu dem einige Tage später im Bayerischen Kurier erschienenen Artikel, in dem es hieß: „Wir werden uns nächstens veranlaßt fühlen, das „Wimmerl" aufzustechen", habe er kein Material geliefert, auch nicht über den Fall Heine. Von ihm sei nur das Material bezüglich der Entlassung des Schauspielers König gegeben. — Vors.: Was hatten Sie daran auszusetzen? — Zeuge: Wenn an einem Hoftheater ein Mann 18 Jahre lang Dienste geleistet hat und dann einfach eliminiert wird, so ist das kein gutes Zeichen. Was sollen denn dann erst die Fachtheater tun? — Vors.: Also Sie haben speziell nur über den Fall Mottl Material geliefert? Was für einen Grund hatten Sie, gegen Herrn Mottl vorzugehen? — Zeuge: Als Frankfurter mir erzählte, daß Frau Mottl ihn angepumpt habe, sagte ich gleich, das könne sie nur mit Wissen ihres Mannes getan haben. Dazu kam dann die Mitteilung, die mir der Opernsänger Löschke machte. Ich kannte ihn von seiner Dienstzeit in Berlin, als ich im Theater des Westens bei Alois Prasch Intendantursekretär war. Ich besorgte ihm mehrfach Geschäfte und traf ihn eines Tages in München vor dem Hoftheater. Er erzählte mir, es sei ihm ein Engagement am Hoftheater angeboten worden, er habe aber erst 1500 Mk. und später noch einmal 1000 Mk. an Mottl nach einem Badeort in der Schweiz schicken sollen. Er sei jetzt zum Probesingen am Hoftheater, habe Mottl gefallen und werde engagiert werden. Ich fragte ihn nach dem Gelde und da sagte er, er habe es in Raten zurückgezahlt erhalten. Da ich die

merkwürdigen Finanzpraktiken von Frau Mottl

schon kannte, fragte ich ihn: „Haben Sie das Geld an Herrn oder Frau Mottl geschickt?" Er erwiderte: „An Herrn Mottl." — Es wird dann sofort Opernsänger Leopold Löschke als Zeuge aufgerufen: Er bekundet: Vor drei Jahren hatte ich mich an die Agentur der Frau von Selar in Berlin gewendet. Ich ließ durchblicken, daß ich für Beschaffung einer Stelle bereit wäre, ein Geldopfer zu bringen. Der Geschäftsführer Borchard fragte mich nach einiger Zeit, ob ich bereit sei, einer Persönlichkeit, die mir vielleicht später nützlich werden könnte, 1000 Mk. zu leihen. Ich erklärte mich bereit, und habe später derselben Persönlichkeit noch einmal 1500 Mk. gegeben. Borchard erklärte mir, es solle als Darlehen gelten und wieder zurückgezahlt werden. Nach einiger Zeit erfuhr ich dann von Borchard, daß

das Geld für Frau Generalmusikdirektor Mottl

bestimmt war. Ich bin dann auch von der Agentur nach München zum Probesingen geschickt worden. Als aus der Sache nichts wurde und ich kein Engagement bekam, unterbreitete ich die Angelegenheit dem Herrn Generalmusikdirektor Mottl. Ich bekam darauf einen sehr energischen Brief, Herr Mottl wusch mir gehörig den Kopf und fragte, wie ich annehmen könne, daß er etwas davon wisse und daß er seine amtliche Stellung in dieser Weise mißbrauchte. Wenn ich das noch einmal täte, würde er mir die Tür weisen. Das Geld wurde dann in kurzer Zeit zurückgezahlt. Die Sache wäre erledigt gewesen, wenn ich nicht in der Zeit, wo ich den Sachverhalt noch nicht kannte, aus Unruhe darüber, daß aus der Sache nichts wurde, Herrn Schels davon erzählt hätte. Ich hielt Schels damals für meinen Freund, erst später machte ich mit ihm sehr ungünstige Erfahrungen. — Vors.: Sie waren also zum Probesingen nach München geschickt? — Zeuge: Ja, das besorgte die Agentur. Ich hatte den Eindruck, daß ich gefiel, nicht bloß Herrn Mottl, sondern auch dem Hofkapellmeister Reichenberger. Ich bekam dann aber den Bescheid, daß für meine Anstellung Mittel nicht vorhanden seien. Ich bestreite, daß ich zu Schels von Herrn Generalmusikdirektor Mottl gesprochen habe. Im vorigen Jahre bekam ich einen von Beleidigungen gegen Herrn Mottl strotzenden Brief von Schels, in dem er Material haben wollte. Ich schrieb ihm darauf, daß ich ihn warne, in der Sache etwas zu tun, denn wir haben meine Angaben sich als unrichtig herausgestellt. Ich habe wegen dieses Irrtums schriftlich und mündlich Herrn Generalmusikdirektor Mottl Abbitte leisten müssen. — Zeuge Schels erklärt hierauf, daß Herr Löschke ihm ausdrücklich sagte, Herr Mottl selbst habe das Geld bekommen. Er nannte auch noch den Badeort, wohin das Geld geschickt wurde. — Zeuge Löschke bestreitet das und hält dem Schels vor, daß dieser seiner Phantasie einen zu großen Spielraum einräume. — Zeuge Schels: Es kann gar kein Irrtum bestehen. Denn ich fragte Herrn Löschke ausdrücklich: „Herr oder Frau Mottl." — Auf Veranlassung des Justizrats Helbling muß dann Zeuge näher ausführen, in welcher Beziehung er mit Schels trübe Erfahrungen gemacht hat. — Justizrat Helbling verliest im Anschluß an diese Aussage einen Brief, den Generalmusikdirektor Mottl an Borchard in Berlin schrieb, und in dem er diesen zur Rede stellt, wie er sagen könne, daß er sich ein Darlehen habe geben lassen. Ein zweiter Brief, den J.-R. Helbling verliest, enthält die Antwort Borchards. Borchard verwahrt sich dagegen, daß er eine derartige Aeußerung über Herrn Mottl gemacht habe. Er sagt, daß Frau Mottl bei einem Zusammentreffen in einem Badeort in der Schweiz ihm nahegelegt habe, sich für Herrn Löschke zu interessieren und daß ihm ein Probesingen am Münchener Hoftheater beschafft werde. Sehr viel später habe sich Frau Generalmusikdirektor Mottl in einer dringenden Geldangelegenheit an ihn gewendet. — Zeuge Schels erklärt hierauf, er habe nicht gewußt, daß Herr Mottl von seiner Frau Gemahlin solche Unannehmlichkeiten zu erleiden habe und daß er, Zeuge, in dieser Weise hineingelegt wurde. Er stehe nicht an, folgendes zu erklären: „Ich gehe aus dem Saal heraus

mit der Ueberzeugung von der vollkommenen Integrität des Herrn Generalmusikdirektors Mottl.

(Lebh. Bewegung.) Zeuge erklärt dann weiter, er habe nicht annehmen können, daß die in so bestimmter Form gemachten Mitteilungen des Herrn Löschke keine Unterlage haben. Es sei überhaupt unglaublich, was man ihm alles erzählt habe. So sagte die Schauspielerin Frl. Treff, bei den Vorstellungen, in denen Frl. Wimmer auftrete, stehe der Generalintendant immer mit dem Operngucker da und sehe garnicht von ihr weg. Frl. Wimmer selbst spreche immer von der „kleinen Exzellenz". Nachher hätten dann die Leute die größte Gedächtnisschwäche gezeigt. — Vert. v. Pannwitz: Ich kann aus einem Fall in dieser Richtung anführen. In meiner Abwesenheit kam eine Persönlichkeit in mein Bureau, die sich zweimal vernehmen ließ; es wurde ein ganz langes Protokoll über das, was sie gefragt werden sollte, aufgenommen. Ich sage ausdrücklich nicht, ob es ein Herr oder eine Dame ist, um die Person nicht bloßzustellen. Als diese Persönlichkeit hier erschien und ich sie fragte, wußte sie von nichts. Ich stellte schließlich keine weitere Fragen ein, um mich nicht weiter zu blamieren. — J.-R. Helbling: Das legt den Zeitungen die ernste Verpflichtung auf, recht vorsichtig zu sein. Die Münchner Post hat sich als viel bessere Menschenkennerin erwiesen. Sie schrieb einige Tage nach dem Erscheinen des Artikels: „Wir werden ja sehen, ob die Gewährsmänner nicht den Bayerischen Kurier im Stiche lassen werden. Denn nirgends kann man so hineingelegt werden, wie in Theatersachen. — Zeuge Schels: Ich bin bereit, hier feierlichst eine öffentliche Ehrenerklärung für Herrn Generalmusikdirektor Mottl abzugeben. — Vors.: Herr Dr. v. Pannwitz, es wäre doch richtig, daß Sie dem Gericht die Namen der betreffenden Persönlichkeiten nennen. Es wäre doch möglich, daß hier eine Eidespflichtverletzung vorliegt. — v. Pannwitz: Diesen Eindruck hatte ich nicht. Welchen Eindruck ich sonst hatte, tut ja nichts zur Sache. — Vors.: Dann rechnen wir das also in das Kapitel des Theaterklatsches. — Hierauf wird Hofkapellmeister Bernhard Stavenhagen als Zeuge aufgerufen. Er erklärt zu der Behauptung des Artikels, daß Herr Mottl ihn hinausgedrängt habe, um sich auch seine Bezüge zu verschaffen: „Das ist ganz unmöglich. Denn ich habe freiwillig meine Entlassung als Leiter der Kgl. Akademie der Tonkünste genommen, ehe noch Herr Mottl hierher kam. (Lebh. Bewegung.) — Nächster Zeuge ist

Generalintendant Ernst v. Possart,

dessen Vernehmung sich hochdramatisch gestaltet. — Vors.: Herr Generalintendant, Sie sollen Ihrem Nachfolger die Mitteilung gemacht haben, daß die Kräfte des Oberregisseurs Savits für seinen Posten wohl nicht mehr ausreichen dürften. — v. Possart: O nein, ich habe das durchaus nicht gesagt. Ich habe im Gegenteil Herrn Savits noch in der letzten Zeit durch eine Eingabe an der allerhöchsten Stelle besondere Vergünstigungen zu verschaffen gesucht, ihm eine Anstellung auf Lebenszeit erwirken wollen. Ich war der Meinung, daß die Dienste eines solchen Mannes noch lange Zeit dem Institut erhalten bleiben müßten. Exz. v. Speidel fragte mich über die Tätigkeit verschiedener Herren. Als er sich auch nach Savits erkundigte, sagte ich, das müsse ich ihm selbst überlassen, er müsse sich durch eigene Beobachtungen informieren. — Vors.: Sie hatten also keine Beanstandung der Tätigkeit des Herrn Savits? — Zeuge: O nein, durchaus nicht. Herr Savits ist ein hochverdienter kundiger Regisseur mit großen Verdiensten um die Künstlerschaft. Wir haben zusammen bei der Gründung der Bühnengenossenschaft mitgewirkt. Er trat stets für Kunst und Künstler ein. Bei meinem Abgange wünschte er Direktor des Schauspiels zu werden und wollte von mir meinem Nachfolger empfohlen sein. Aber das konnte ich nicht, denn ich wußte nicht, welchen Weg der neue Kurs einschlagen wollte. Ich sagte deshalb zu Exz. v. Speidel, er möchte Herrn Savits beobachten. — Zeuge Exz. v. Speidel: Ich kann diese Ausführungen des Herrn v. Possart im allgemeinen bestätigen. Aber Herr v. Possart hatte sich über Herrn Savits sehr zurückhaltend ausgesprochen. Er sagte mir auch, daß Savits mit den anderen Regisseuren Basil und Lützenkirchen in Differenzen künstlerischer Art stehe. — v. Possart: Das war auch der Grund, welcher mich veranlaßte, Ihnen die Beobachtung zu empfehlen. Aber ich stelle bestimmt in Abrede, daß ich mit Savits unzufrieden war. Dafür sprechen ja schon die vorher angeführten Gründe. Es ist mir unverständlich, wie man Herrn Savits nach dem mit ihm abgeschlossenen Vertrage kündigen konnte, auch wenn er ein halbes Jahr krank war. Er hätte ebensogut ein Jahr krank sein können, ohne daß er nach dem Wortlaut seines Vertrages entlassen werden durfte. — Exz. v. Speidel: Gestaten Sie mir, die Sache aufzuklären. Ich habe nicht gesagt, daß Sie sich über Herrn Savits unzufrieden geäußert hätten, sondern nur, daß Sie sich zurückhaltend gezeigt hätten, als ich Sie nach seinen Qualitäten als Oberregisseur fragte. — Vors.: Exzellenz, gestern gab wann ich aus Ihren Ausdrücken den Eindruck, als hätte sich Herr v. Possart nicht ganz befriedigt über die Leistungen des Herrn Savits ausgelassen. — Exz. v. Speidel

Theater und Musik.

Die Meistersinger von Richard Wagner.

Erstaufführung am Hoftheater.

L. Ein Bild echt deutschen behaglichen Humors, entsprungen aus dem Herzen des Volkes, voll Lebensfrohsinn und Frische, trat uns am vergangenen Pfingstsonntag wieder in Rich. Wagners unsterblichem Vermächtnis: Die Meistersinger von Nürnberg entgegen. Es war ein überaus glücklicher Gedanke unserer Theaterleitung, kurz vor der Erstaufführung von Strauß' Feuersnot noch einmal den Schöpfer des Musikdramas zu uns reden zu lassen. Der Vergleich mit seinem vielbefehdeten Meistersinger dürfte sich wohl recht interessant gestalten. Besteht doch zwischen den beiden Schöpfungen, im Stoff sowohl wie überhaupt manches Verwandte, auf das wir diese Woche aufmerksam werden.

Die Aufführung darf als eine der besten Leistungen der Oper aus der letzten Zeit bezeichnet werden. Nicht den kleinsten Anteil mit daran hat unser neuer Heldentenor, Herr Hans Tänzler, welcher am Sonntag mit dem Walther Stolzing seine Antrittsvisite machte. Ueber die Stimmqualitäten können wir das bereits bei dessen Probegastspielen Gesagte wiederholen. Er besitzt einen hellen kräftigen Tenor lyrischer Färbung und eine Höhe, die ihm keine Schwierigkeiten zu bereiten scheint. Der Künstler hielt bis zu Ende und ohne irgend welche Zeichen der Ermüdung prächtig durch und bestätigte auch damit unsere seinerzeit ausgesprochene Beurteilung als Wagnersänger. Auf einzelne Anstände, die ihm notwendigerweise mit der Zeit nicht vorenthalten bleiben dürfen, soll heute des guten Gesamteindrucks wegen noch nicht näher eingegangen werden. Dahin würde vor allem das willkürliche Treiben des Zeitmaßes gehören, das sich vornehmlich in den Preisliedgesängen in Sachsens Stube wie auf der Festwiese auffällig machte. Der strenge Rhythmus dieses meistersingerlichen Kunstliedes verträgt keine Freiheiten und kein Abgehen vom vorgeschriebenen Tempo. Auch Herrn Tänzlers Spiel, dem man zwar hier und da doch etwas mehr Leidenschaft abfordern könnte, verriet Geschmack und ermutigt in allem zu der Hoffnung, endlich die Kraft gewonnen zu haben, wie sie uns bisher gefehlt, mit dessen Beihilfe sich nun stabilere Repertoirverhältnisse schaffen lassen.

Von den übrigen zeigten besonders Max Büttner (Hans Sachs), Hans Bussard (David) und Frau v. Westhoven (Eva) ihre nicht hoch genug anzuschlagenden, speziell in diesen Rollen hervortretenden vortrefflichen Eigenschaften. Aber auch Herrn Kellers Pogner wird man bei diesem Trio nicht meiden wollen. Herr Noha gab seinem Beckmesser mehr eine würdevolle Auffassung und schien sich vor Uebertreibungen mit Recht zu hüten. Aber eine Linie derber hätte dieser verbissene Schulmeister schon hervortreten dürfen. Fräulein Friedlein übernahm die Rolle der Anna Magdalena wohl nur in der Aushilfe für die anderwärts gastierende Frl. Ethofer. Wenn anders würden wir mit dieser Besetzung nicht einverstanden sein, so sehr anerkennenswert Frl. Friedlein sie sonst durchführte. Wir schätzen die beliebte Künstlerin deswegen gewiß nicht weniger.

Bei den Chören (Lehrbuben, Meistersingerensemble erster Akt, Prügelszene und den Volkschören auf der Festwiese) machte sich recht deutlich der Mangel eines weiteren Kapellmeisters zur Entlastung des Herrn Lorentz bemerkbar, damit die frühere Präzision und Sicherheit wieder erreicht wird. Hiezu sind Proben nötig. Aber etwas neues ist das ja nicht. Die feste Hand des Herrn Lorentz ließ sich wie immer erfreulichst erkennen. Das Vorspiel zum 3. Akt kam in seiner ganzen leuchtenden Schönheit heraus, beim ersten Vorspiel störten wieder die überlauten Blechbläser, desgleichen die Unreinheit derselben bei der Bühnenmusik (8. Akt). — Noch ein Wort der Regie. In Sachsens Werkstatt (3. Akt) soll doch die Morgensonne hereinscheinen. Zu diesem Zweck hat man lediglich die nach der Gasse zuführende Eingangstüre von hinten mit grellen Beleuchtungskörpern versehen, während dicht daneben der Durchblick durch das Blumenfenster dem Beschauer eine ziemlich düstere Gasse zeigt, deren Stimmung in gar keinen Einklang zu bringen ist mit dem intensiven Schein, der durch die Butzenscheiben jener Tür ins Zimmer fällt. Dieses Mißverhältnis macht sich auch jedesmal bemerkbar beim Oeffnen der Eingangstür.

*

*** Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters.**

Dienstag, 21. Mai. B. 61. Die Condottieri, Schauspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog. Anfang 7 Uhr, Ende 8/10 Uhr.

Mittwoch, 22. Mai. 30. Vorst. auß. Ab. Einmaliges Gastspiel der Tanzschule Isadora Duncan: Lenz-Reihen mit Orchester. Anfang halb 8 Uhr.

dann habe ich mich nicht ganz präzise ausgedrückt. (Lachen im Publikum.) — Ernst v. Possart: Ich habe auch gelesen, daß man den Regisseuren das Unterrichtgeben verboten hat. Da bin ich doch anderer Meinung. Viele unserer tüchtigsten Mitglieder sind gerade aus der Schule des Herrn Savits hervorgegangen. Ich erinnere nur an unser unvergleichliche Berndl, die als Iphigenie Lenbach so begeisterte, daß er sie gemalt hat. — v. Speidel: Daß jemand einige gute Schülerinnen gebracht hat, beweist doch noch nicht, daß das System gut ist. Gegen Herrn Savits ist von verschiedenen Seiten der Vorwurf erhoben worden, daß er seine Schülerinnen begünstige. — Savits (sehr erregt aufspringend): Das ist durchaus unrichtig. — v. Possart: Ich möchte dann noch ein Wort in Bezug auf den Generalmusikdirektor Mottl sagen. Ich beklage es aufs tiefste, daß dieser Artikel geschrieben worden ist, aber aufs allertiefste beklage ich, daß darin Dinge gesagt worden sind, die den Herrn Generalmusikdirektor Mottl in den Verdacht bringen könnten, als hätte er, um sich erhöhte Einnahmen zu verschaffen, seine große hohe amtliche Stellung mißbraucht. Das halte ich bei meiner Kenntnis der Persönlichkeit, des Charakters von Mottl für durchaus ausgeschlossen. Ich bin stolz darauf, daß es mir im Verein mit Herrn v. Perfall gelungen ist, ihn hierher zu bringen, und ich würde es lebhaft bedauern, wenn der Artikel die Folge hätte, daß

Herr Generalmusikdirektor Mottl veranlaßt würde, von München wegzugehen.

Ich habe in den langen Jahren meiner amtlichen Tätigkeit nie einen bescheideneren, opferwilligeren, treueren Ratgeber gesehen, wie Mottl. Er bezieht 80 000 Mk. Gehalt und braucht noch nicht den fünften Teil. Er ist kein Trinker, kein Spieler, kein Modenheld. Er hat gar keine Bedürfnisse. Manchmal, wenn er ins Bureau gekommen ist, habe ich ihm gesagt: „Hier Mottl, stecken Sie sich 200 Mk. ein und kaufen Sie sich einen neuen Anzug." (Große Heiterkeit.) Mottl kennt nichts wie seine Kunst, ihr lebt er, in ihr geht er ganz auf. (Lebh. Bravorufe.) Ich kann es garnicht verstehen, wie man ihn für die Verfehlungen von Familienmitgliedern verantwortlich machen kann; deswegen sollte man ihn doch beklagen, nicht anklagen. Herr Musikdirektor Mottl wird engelrein aus diesem Saale hervorgehen, von den zentnerschweren Anklagen wird auch nicht ein Quentchen übrig bleiben. Aber etwas bleibt doch immer zurück, ein Stachel, und der könnte Herrn Generalmusikdirektor Mottl vielleicht veranlassen, den Staub der Stadt, in der ihm so schweres Leid angetan wurde, von den Füßen zu schütteln. Das wäre ein

unersetzlicher Verlust für München.

Auch im Interesse des Prinzregententheaters würde ich es lebhaft bedauern; ich glaube, es müßte künstlerisch zurückgehen, wenn Mottl wegginge. Selbst die günstigen wirtschaftlichen Bedingungen, die München aus dem Fremdenverkehr hat, könnten dadurch leicht ungünstig beeinflußt werden. Denn es ist doch eine Tatsache, daß der dirigierende Musiker die Hauptzugkraft bei Opernunternehmungen ist. (Zum Angeklagten gewendet): Herr Chefredakteur, ich habe gelesen, daß Sie einige der von Ihnen erhobenen Vorwürfe bereits zurückgenommen haben. Ich wünschte, daß Sie hier sagten: alles, was ich gegen den Generalmusikdirektor Mottl gesagt habe, nehme ich mit dem tiefsten Bedauern zurück. Damit würden Sie unserem Hoftheater einen großen Dienst erweisen. (Stürm. Beifallskundgebungen im Zuschauerraum.) — Vors.: Ich bite das zu unterlassen. Ich will durch dieses Verbot die Worte des Herrn Generalintendanten ja nicht herabsetzen, aber Beifallsbezeugungen sind im Gerichtssaal nicht zulässig. — R.-A. Maurmeyer: Ist es richtig, daß Sie das Engagement des Frl. Fasbender zuerst abgelehnt haben. — v. Possart: Durchaus nicht. Das ist eine ganz falsche Behauptung. Ich habe Herrn Mottl darin stets freie Hand gelassen und bin dabei sehr glücklich weggekommen. Es gibt keinen zweiten Dirigenten, nächst unserem unvergeßlichen Levi, der so den Kontakt zwischen dem Personal und dem Dirigenten herzustellen verstanden hätte, wie Mottl.

Er ist ein Künstler von seltener Individualität.

Ich habe auch Herrn v. Speidel gesagt, er möge Mottl nur ruhig nach seinem Kopfe arbeiten lassen, es wäre ein Schaden für München, wenn ihm jemand hineinspräche. — J.-R. Helbling: Kennen Sie Frl. Fasbender? — v. Possart: Nein, ich habe sie nie gesehen. Herr Mottl sagte mir, sie sei eine bedeutende Künstlerin. Sie hätte zwar in Wien keine Stimme gehabt und deshalb nicht gefallen, aber die Stimme habe sich wieder erholt und es ginge jetzt gut. — J.-R. Helbling: Halten Sie es für möglich, bei den künstlerischen Tätigkeiten Motts, daß er persönlichen Neigungen zuliebe die Kunst zurückgesetzt hätte? — v. Possart: Nein, bewahre, das halte ich für ausgeschlossen, in künstlerischer Beziehung ist Herr Mottl stets korrekt vorgegangen und ich halte es für ganz unmöglich, daß er da etwas verfehlen sollte. Im Gegenteil, ich habe sogar Beweise dafür, daß er selbst persönliche Rücksichten zurückstellt. Zeuge führt an, daß Frau Mottl den Wunsch ausgesprochen habe, bei den Festspielen mitzusingen, denn sie sei wieder gut bei Stimme. Mottl aber entgegnete: Nein! niemals. — J.-R. Helbling: In den Zeitungen werden Sie wohl auch den unsinnigen Satz gelesen haben, daß Mottl mit Frau Cosima Wagner gegen das Prinzregententheater konspiriert habe. — v. Possart (lachend): Das wird wohl nur daher stammen, daß Mottl in Bayreuth den Tristan dirigierte. Er ist verpflichtet, für das Prinzregententheater mit all seiner Kraft einzutreten, dafür hat er das hohe Gehalt, den hohen Rang und die Uniform und ich zweifle nicht, daß er seinen Verpflichtungen in vollem Maße nachgekommen ist.

Nachdem Oberregisseur Savits noch einigen Ausführungen der Exz. v. Speidel entgegengetreten ist, erklärt der Vorsitzende: die Stimmung ist wohl jetzt soweit und das Beweisverfahren bis zu einem Punkte geführt, daß ich anregen könnte, einen Vergleich herbeizuführen. Ich bitte mir die Möglichkeit dazu zu geben.

Die Parteien zeigen sich nicht abgeneigt. Es wird also eine geheime Sitzung anberaumt, an der nur die Parteien und der Gerichtshof teilnehmen, außerdem Geheimer Hofrat Höglhauer und der Justiziar des königlichen Hauses, der im Auftrage des Stadtrats verschiedene Punkte vorlegen soll, die unter allen Umständen in die Erklärung mit aufgenommen werden müßten.

*

Es kam schließlich folgender Vergleich zustande:

„1. Herr Paul Siebertz erklärt, daß er die in den Artikeln des Bayerischen Kurier: „Der Verfall des Münchener Hoftheaters" und „Die Hoftheateraffäre, 2. Akt", über die Herren Privatkläger enthaltenen beleidigenden Behauptungen und die daran geknüpften Ausführungen, soweit sie beleidigender Natur sind, lediglich aufgrund von Informationen von dritter Seite in gutem Glauben an deren Richtigkeit aufgestellt habe. Herr Paul Siebertz ist jedoch nunmehr aufgrund der Beweisergebnisse zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Behauptungen und Ausführungen der tatsächlichen Begründung entbehren. Er hielt sie zurück und spricht den Herren Privatklägern sein Bedauern darüber aus. Die Herren Privatkläger anerkennen, daß Herr Paul Siebertz bei Veröffentlichung der Artikel im guten Glauben gehandelt hat.

2. Herr Paul Siebertz übernimmt die den Herren Privatklägern erwachsenen Kosten und Auslagen und verpflichtet sich, den gegenwärtigen Vergleich auf seine Kosten im Bayerischen Kurier, Münchener Neueste Nachrichten, Allgemeine Zeitung, Münchener Zeitung zu veröffentlichen.

3. Hiergegen werden die Privatklagen mit dem Strafantrage gegen Herrn Paul Siebertz zurückgenommen." — J.-R. Helbling erklärt darauf, daß auch der Generalmusikdirektor den Strafantrag gegen Herrn Siebertz zurückziehe.

— — — — — — — — —

Damit ist der Prozeß beendet, die Verlesung des Vergleichs wurde von dem zahlreich versammelten Publikum mit lebhaften Beifallskundgebungen aufgenommen. — Wir werden in der morgigen Nummer der Münch. Post das Wort geben, die eine kritische Nachlese hielt, der auch wir uns anschließen können. Man darf übrigens als Folge des Prozesses auf Ueberraschungen im Bereich des Hoftheaters rechnen. Zwei Opfer erhielten bereits sehr deutliche Winke, daß man auf ihre Dienste künftighin Verzicht leisten werde.

Aus der Partei.

Sozialdem. Partei Durlach. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet Donnerstag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, in der Blume eine öffentliche Volksversammlung statt. Unser Abgeordneter des 9. badischen Reichstagswahlkreises, Genosse Emil Eichhorn, wird über die Tätigkeit des neuen Reichstages sprechen. Wir ersuchen die Parteigenossen, rege für diese Versammlung zu agitieren und in Massen zu erscheinen.

Radolfzell, 21. Mai. Mittwoch den 22. Mai, abends 8 Uhr, im Krokodil Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Kriemel: Beratung der Kreisstatuten. Es ist notwendig, daß sich die Mitglieder zu dieser Versammlung recht zahlreich einfinden, da sie Gelegenheit haben, ihr Wissen wieder erweitern zu können. Auch die Berichterstattung unseres Bürgerausschußmitgliedes dürfte nicht ohne Interesse sein.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes hat am 1. Pfingstfeiertag in München begonnen. Wir werden über ihren Verlauf berichten.

Badische Chronik.

Pforzheim.

20. Mai.

— Eine Gasexplosion fand am Freitag früh in dem Badekabinett eines Hauses in der Apothekergasse statt. Verletzt wurde dabei niemand.

— Ueber einen dreisten Schwindel wird uns das Folgende berichtet: Der Buchdrucker Schaumann von hier vertrieb in Straßburg selbstgedruckte Fahrkarten zu einer Reise Straßburg – Zürich und zurück. Er setzte auch 420 Stück 3. Klasse zu 9,20 Mk. ab. Als jedoch die Teilnehmer am Samstag Mittag zum Bahnhof kamen, stellte es sich heraus, daß von Schaumann gar kein Extrazug bestellt war. Die Karten waren sogen. Interimskarten, die gar keine Gültigkeit hatten. Auf dem Straßburger Bahnhof entstand daher ein großer Tumult.

— Verhaftet wurde ein Gefangenenwärter E. des hiesigen Amtsbezirks-Gefängnisses. Derselbe war verlobt und wollte sich bald verheiraten. Jedoch scheint der schadenfrohe Teufel Bitru keine Freude an dem Verhältnis gehabt zu haben, denn er führte dem Ehestandskandidaten eine etwa 16-jährige Büßerin vom zarten Geschlecht in den Weg seiner Amtstätigkeit. Der Ahnungslose stolperte und blieb gerade an den Reizen der jungen Büßerin hängen. Der schadenfrohe Bitru lachte über seinen gelungenen Streich und hat zum Ueberfluß auch noch die holde Schöne betört, das Erlebte dem Vorgesetzten des Verführten zu erzählen. Der Vorgesetzte aber hatte keine Freude an dem tollen Streich Bitrus und befahl seinem Untergebenen, sich den schützenden Armen der heiligen Hermandad anzuvertrauen

Freiburg.

20 Mai.

— Zu einem Arbeiterfest im schönsten und besten Sinne des Wortes gestaltete sich das 40. Stiftungsfest des Gaues Oberrhein des Buchdruckerverbandes. Am Samstag Abend war Festkommers, veranstaltet vom Ortsverein Freiburg, wobei an 4 Mitglieder, welche dem Verband seit 25 Jahren angehören, Ehrentafeln verabreicht wurden. Am Sonntag früh war Begrüßungseier im Kolosseum, abends Feier in der städtischen Festhalle. Der Verbandsvorsitzende Döblin hielt die Festrede und gab ein anschauliches Bild von der Entwicklung, den Kämpfen und Erfolgen des Verbandes.

Nach ihm ergriff Oberbürgermeister Winterer das Wort, um die aus Baden, Elsaß und Württemberg zusammengeströmten Buchdrucker zu bewillkommnen. Den Glanzpunkt des Festes bildete entschieden das vom Gauvorsitzenden, Herrn Lindenlaub, verfaßte Festspiel. Einige Gnomen, welche das Szepter des Winters schwangen, ließen sich gern vom Frühling ablösen, welcher zum Feste seinen Gruß entsandte. Elfen in antiken Gewändern stellten die Bezirksvereine dar, von ihnen wird Friburgia in schönen Gedichten über die Wirksamkeit des Verbandes an den einzelnen Orten und über die Bedeutung des Festes aufgeklärt, worauf Friburgia ebenfalls in poetischer Form verspricht, auch fernerhin ihre schützende Hand über den Jüngern der schwarzen Kunst zu halten. Im Hintergrunde erscheint Gutenberg, um der Stadt Freiburg, wo er kurze Zeit seine Kunst pflegte, nach Jahrhunderten wieder einen Besuch abzustatten. Er hört vom Fest und von den Erfolgen des Verbandes und giebt seiner Freude Ausdruck; er empfiehlt seinen Jüngern, auch fernerhin am Verband festzuhalten. Ein lebendes Bild gab einen würdigen Abschluß des Spieles. Der Beifall war für die Mitwirkenden und den Dichter wohlverdient. Der zweite Pfingsttag wurde zu einer Rundfahrt und zu Ausflügen benützt. Das Fest wird allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben.

* **Durlach,** 20. Mai. Anläßlich der Landesverbands-Ausstellung wurde dem Kaninchenzüchterverein Durlach der Ehrenpreis des Großherzogs zuerkannt. Der Kaninchenzüchterklub Grötzingen erhielt den Ehrenpreis des Erbgroßherzogs.

Vom Oberlande, 20. Mai. Ein schweres Hagelwetter suchte die Orte Haltingen, Oetlingen, Eimeldingen und Bienzen, sämtlich im Kreise Lörrach gelegen, heim. Die Rebtriebe sind zerstört, an den Obstbäumen entstand großer Schaden.

— In Bonndorf (Schwarzwald) fiel am Samstag stundenlang Schnee bei starker Kälte und Wind.

* **Vom Hegau,** 20. Mai. Am Fuße des Hohenhöwen fand man in einem Walde das Skelett einer 20 bis 25 Jahre alten Frauensperson. Es lag unter einer Buche und nur ca. 1,5 Meter tief. Ueberreste von Kleidern, Hemd, Schuhen usw. fanden sich nicht. Die Leiche muß also nackt verscharrt worden sein. Man vermutet ein Verbrechen. Die Verscharrung der aufgefundenen Leiche dürfte mindestens 20—30 Jahre zurückliegen.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 21. Mai.

Die Preß-Zensur des Stadtrats

hat während der Feiertage in recht großem Maße das Gesprächsthema unserer Genossen gebildet. Hätte doch der Stadtrat diese unverblümten Aeußerungen hören können! Wir werden in der morgigen Nummer der verschiedenen Preßäußerungen gedenken und bemerken heute nur, daß der Stadtrat seinen Beschluß auf Entziehung der städtischen Inserate einstimmig gefaßt hat. Den Herren Dr. Binz und Kölsch haben wir umsonst Lorbeeren um das liberale Haupt gewunden.

Arbeitersekretariat Karlsruhe.

Der Bericht über das Geschäftsjahr 1906 ist soeben erschienen. Schon rein äußerlich zeugt er von der Zunahme der Arbeiten des Sekretariats, denn er ist umfangreicher, wie im ersten Jahre des Bestehens des segensreichen Instituts. Die Zahl der Besucher stieg von 3972 auf 5387, das bedeutet eine Erhöhung der Frequenzziffer um ungefähr 40%. Die erteilten Auskünfte beliefen sich im Geschäftsjahr auf 5527.

Beachtlich ist vor allem der sogenannte materielle Erfolg, den das Sekretariat aufzuweisen hat. Da unsere zahlreichen Gegner stets bei der Hand sind, von der regierenden Tätigkeit der Sozialdemokratie zu sprechen, hat diesmal der Sekretär Willi eine Zusammenstellung vorgenommen, welche Summen den Hilfesuchenden durch die Maßnahmen des Sekretariats zugeflossen sind; wir stoßen auf folgende Beträge:

Unfallversicherung	4200	Mk.
Krankenversicherung	1950	„
Invalidenversicherung	720	„
Arbeits- und Dienstvertrag	3960	„
Bürgerliches Recht	4100	„
Privatversicherung	1830	„
	16760	Mk.

Diese Zahlen reden für sich; sie haben manche Träne getrocknet. — Auf den übrigen Inhalt des Berichts werden wir in kurzen Zwischenräumen eingehen.

Das Schwimm-, Luft- und Sonnenbad in Durlach

wurde am Samstag Nachmittag in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden von Durlach, Karlsruhe, Aue und Ettlingen, sowie der Vertreter der Presse dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die sozialdemokratische Bürgerausschuß-Fraktion war gleichfalls zahlreich vertreten. Als man die unweit der Obermühle belegenen Baderäume betrat, war man förmlich überrascht ob der sauberen Ausführung des Planes und der praktischen Gestaltung der Einrichtungen. In überaus zweckmäßiger Weise hat man das Luft- und Sonnenbad mit der Schwimmanstalt verbunden und durch entsprechende Ausnutzung des Raumes dafür gesorgt, daß jedes Geschlecht seine besonderen Baderäume hat und nicht gewisse Tage für Männer oder Frauen reserviert werden müssen, wie dies selbst in größeren Badeanstalten noch hier und da der Fall ist. Am Sonnenbad sind Turngeräte aufgestellt, es ist Gelegenheit zum Kegelspiel und auch zum Keulenschwingen gegeben und ein großer Haufen Sand bietet sogar Kindern die notwendige Abwechslung. Dabei ist ein voller halber Tag für das Sonnenbad vorgesehen und man kann nach Herzenslust sich von 6—12 Uhr oder von 12 Uhr bis zur anbrechenden Dunkelheit von der Wärmespenderin Sonne bescheinen lassen. Rechts und links grüßen uns die freundlichen Landschaftsbilder des Turmberges und des Pfinzgaues und bereiten dem Auge ein ästhetisches Labsal. Zum Auskleiden sind allgemeine Räume und auch besondere Zellen vorgesehen. Das nötige Wasser für die Schwimmanstalt wird der Pfinz entlehnt. In eigenen Anlagen wird es filtriert, etwas erwärmt und alsdann der Benützung übergeben. Da im Sommer eines jeden Jahres die Pfinz auf 14 Tage abgestaut werden muß, ist ein Wasserpumpwerk vorhanden, das die Lieferung des Wassers übernimmt.

Man gewann aus der ganzen Anlage die Ueberzeugung, daß sie mit großer Sorgfalt erdacht und unter möglichster Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Gelder ausgeführt wurde. Wie Oberbürgermeister Dr. Reichhardt später beim geselligen Beisammensein auf dem Turmberg, das sich an die Besichtigung anschloß, mitteilte, betragen die vorläufigen Kosten des Bades allerdings 110 000 Mk., scheinbar eine hohe Summe, aber verwendet zu einem Zwecke, den insbesondere die Arbeiterbevölkerung Durlachs im vollen Umfange gutheißt. Man wußte deshalb auch sofort, daß sich unter den acht Bürgerausschußmitgliedern, die nach der Mitteilung des Durlacher Oberbürgermeisters seinerzeit gegen die Bewilligung der Kosten für das Sonnenbad gestimmt hatten, sich Sozialdemokraten nicht befanden. Mit Recht kleidete Herr Prof. Kratt in einer kurzen Ansprache auf dem Turmberg den Zweck eines Luft- und Sonnenbades in die wenigen Worte: Je größer das Sonnenbad ist, desto kleiner können die Krankenhäuser sein!

Gelingt es noch, die Preise, welche gegenwärtig für das Schwimmbad unter gleichzeitiger Benützung des Sonnenbades bei 1 Stunde Aufenthalt 30 Pf., bei halbtägiger Benützung des Sonnenbades 40 Pf. betragen, etwas herabzusetzen, dann ist die Durlacher Anstalt eine Musteranlage, die sich vor allem der Karlsruher Stadtrat zum Vorbild nehmen sollte.

Der Feuerbestattungsverein Karlsruhe E. V.

hielt am 14. ds. seine statutenmäßige Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Delisle, erstattete den Geschäftsbericht. Der Verein hatte am Jahresschluß 496 Mitglieder. Im Jahre 1906 fanden 110 Einäscherungen statt, darunter 17 von Mitgliedern der Vereine Karlsruhe, Baden-Baden und Durlach. Es waren 77 männliche und 33 weibliche Leichen; 83 evangelisch, 10 katholisch, 7 israelitisch, 5 altkatholisch und 5 anderer Bekenntnisse. Ihren Wohnsitz hatten: 57 in Karlsruhe, 11 in Pforzheim, 8 in Baden-Baden, 7 in Freiburg i. B., 4 in Durlach, 3 in Nordrach, 3 in Straßburg i. E., 2 in Neustadt i. Schw. und je 1 an verschiedenen Orten. Die Rechnung war von den gewählten Revisoren, Herren Hanewinckel und Daler, geprüft und richtig befunden. Das Vermögen betrug am 1. Januar 1906 2282 Mark, dazu die Einnahmen aus 517 Mitgliederbeiträgen und Zinsen 1625 Mk., davon die Ausgaben mit 1947 Mk., verblieb auf 1. Januar d. J. ein Vermögen von 1960 Mk. Zudem besitzt der Verein ein Harmonium im Werte von 500 Mk., das zur Benützung im Krematorium aufgestellt ist. Die Verzinsung des Baukapitals des Krematoriums, welches durch Amortisation bis zum Jahresschluß 66 000 Mk. auf 60 000 Mk. vermindert wurde, erforderte 2474 Mk., wozu Karlsruhe 1797 Mk., Baden-Baden 343 und Durlach 334 Mk. beitrugen. Dem Vorstand und dem Rechner wurde Entlastung erteilt. Der bisherige Vorstand, mit den Herren Delisle als Vorsitzenden, Lueger als Kassier, Hofrat Treutlein als Schriftführer, Dr. Clauß und Stadtrat Meeß als Beisitzer, und die obengenannten Revisoren wurden wiedergewählt.

Der Stadtrat hat das Ersuchen, den mit ihm eingegangenen Vertrag aufzuheben, zwar abgelehnt, aber angenommen, daß nach Ablauf dieses Jahres wohl der Zuschuß der Vereine zur Verzinsung des Anlagekapitals des Krematoriums werde entbehrt werden können. Da die Feuerbestattung trotz der behördlichen Widerstände in Preußen und Bayern in Deutschland ersichtlich an Boden stetig gewinnt, sind doch zu den zehn deutschen Krematorien im vorigen Jahre vier weitere in Ulm, Chemnitz, Bremen und Stuttgart entstanden, und stehen die Krematorien in Baden-Baden, Freiburg i. B., Pforzheim, Dresden, Zwickau, Dessau und Lübeck in Angriff oder in Aussicht und haben die Einäscherungen in Deutschland in den Monaten Januar, Februar und März d. J. gegenüber dem vorigen Jahre um 57 Proz., im hiesigen Krematorium 1906 gegen 1905 um 17 Proz. zugenommen, — so darf angenommen werden, daß das zu wiederholende Ersuchen an den Stadtrat von Erfolg begleitet sein wird.

Das Ende einer Automobilfahrt.

Am Pfingstsonntag machten zwei Herren von hier aus mittels Automobil einen Ausflug nach Herrenalb, von wo sie abends 9½ Uhr wieder zurückkamen und im Restaurant Friedrichshof einkehrten. Als sie von dort etwa um 2 Uhr aufbrachen, haben sie noch zwei weitere Herren zu einer Spazierfahrt ein. Diese ging durch die Karl Friedrich- und Kaiserstraße bis zur Waldhornstraße und von dort zurück nach dem Mühlburgertor. Beim Kaiserplatz verlor aber der Führer des Wagens, der Stud. Eugen Mergenthaler aus Baltimore, der mit rasender Schnelligkeit fuhr, infolge seiner Angetrunkenheit die richtige Steuerung und rannte an das Pfründnerhaus. Durch den Anprall wurden die Ansassen herausgeschleudert, wobei der Stud. Walter einen Schädelbruch und der Stud. Weiß eine leichte Gehirnerschütterung erlitt, während ein Dipl.-Ingenieur und der Leiter unverletzt davonkamen. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt. — Der verletzte Walter wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er heute früh noch bewußtlos liegt, während der leicht verletzte Weiß nach seiner Wohnung geleitet werden konnte. Mergenthaler wurde vorläufig festgenommen.

* **Welt-Kinematograph.** Am Pfingstsonntag hat das originelle Abschiedsprogramm seinen Anfang genommen. U. a. erregt es die Besteigung des Montblanc, die großes Interesse erregt. Heute Dienstag findet die Abschiedsvorstellung statt. Sie beginnt abends 8½ Uhr.

* **Im städtischen Krankenhaus** betrug im Monat April d. J. der höchste Krankenstand (am 24.) 264 Personen, der niederste (am 9.) 231, der Zugang 262, der Abgang 255, der Stand (am 30.) 251 Personen.

* **Ueberfahren.** Am Samstag Nachmittag geriet aus eigener Unvorsichtigkeit ein 10jähriger Knabe beim Eingang zum Friedrichsplatz unter das Pferd eines Herrschaftswagens und hat Verletzungen am Kopf und rechten Arm davongetragen.

Aus dem Reiche.

* Berlin, 18. Mai. Der Adressenschreiber Max Neumann, der am 13. ds. bei der Bankfirma Laupenmüller u. Co. 50 000 Mk. defraudiert hatte, ist heute Morgen verhaftet worden. Von dem veruntreuten Gelde wurden bei Neumann noch 4900 Mk. vorgefunden. Ueber den Verbleib des Restes verweigert er jede Auskunft.

— In Rixdorf wurde heute früh unter dem Verdacht des Mordes der 30jährige Mechaniker Paul Potschelowsky verhaftet.

Vermischtes.

§ **Das Spiel!** Aufsehen erregt in London das plötzliche Verschwinden eines Anwaltes, der 100 000 Pfd. Sterling eines seiner Klienten unterschlagen und im Börsenspiel verloren haben soll.

§ **Feuer auf einem Schiff!** Aus Antwerpen wird gemeldet: In der Nacht zum Samstag brach an Bord des Dampfers Montevideo, der nach Buenos Aires abgehen sollte, eine Feuersbrunst aus. Nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit gelang es, des Feuers Herr zu werden. An Bord des Dampfers befanden sich etwa 6000 Tonnen Waren, von denen ein Teil vernichtet bezw. beschädigt wurde. Der genaue Schaden ist noch nicht festgestellt. Das Schiff wurde ins Trockendock gebracht.

Letzte Post.

Unter Stadts Regiment.

Düsseldorf, 19. Mai. Der Kultusminister hat auf neuerlichen Antrag die Bewilligung einer von den Stadtverordneten infolge anhaltenden Lehrermangels mehrmals beschlossenen Gehaltszulage für die Lehrer der Stadt Duisburg abermals auf Grund des Brems-Erlasses abgelehnt. Die gleiche Ablehnung erfolgte für die Stadt Dortmund.

Das Reichskolonialamt.

Berlin, 19. Mai. Der Reichsanzeiger meldet amtlich: Durch Ordre vom 17. Mai d. J. ist angeordnet, daß die bisher mit dem auswärtigen Amt verbundene Kolonialabteilung nebst dem Oberkommando der Schutztruppe fortan eine besondere, dem Reichskanzler unmittelbar unterstellte Zentralbehörde unter der Benennung Reichskolonialamt zu bilden hat. — Weiter veröffentlicht der Reichsanzeiger die Ernennung Dernburgs zum Staatssekretär des Reichskolonialamts, des Geheimrat von Loebell zum Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei und des bisherigen vortragenden Rats beim Finanzminister Dr. Hans v. Günther zum vortragenden Rat in der Reichskanzlei, den bisherigen Abteilungsdirigenten im Auswärtigen Amt wirkl. Geheimen Legationsrat Dr. von Schwartzkoppen zum Direktor im Auswärtigen Amt.

Tatiana Leontiew in die Irrenanstalt verbracht.

Lenzburg, 19. Mai. Tatiana Leontiew, die Mörderin des Rentners Müller aus Paris, wurde wegen ausgebrochener Geistesstörung von der hiesigen Strafanstalt der bernischen Irrenanstalt überwiesen.

Stichwahlparolen für die Reichsratswahlen in Oesterreich.

Wien, 19. Mai. Das deutsch-fortschrittliche Zentralkomitee fordert alle freiheitlich gesinnten Wähler Wiens auf, bei den Stichwahlen gegen die christlich-sozialen Wahlbewerber zu stimmen. —

Der alldeutsche Hauptwahlausschuß beschloß in allen Stichwahlen den Parteigenossen Stimmenthaltung oder Abgabe leerer Stimmzettel zu empfehlen.

Die Reichsratswahlen in Galizien.

Wien, 19. Mai. Nach den bisher bekannten Wahlresultaten sind in Galizien 24 Abgeordnete gewählt. Außerdem sind 11 Stichwahlen und 121 zweite Wahlgänge erforderlich.

In den galizischen Städtebezirken wurden bisher gewählt: 6 Demokraten, 2 Konservative und 2 Sozialdemokraten.

Leider ist Genosse Daszinski in Krakau unterlegen.

Frieden in Zentral-Amerika.

Tegucigalpa (Honduras), 19. Mai. In Zentral-Amerika ist der Frieden jetzt definitiv geschlossen. Die Truppen von Nicaragua verlassen die Nordküste von Honduras. Alle Häfen sind wieder frei.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Lassallia). Heute Abend findet keine Probe statt. Nächste Singstunde, morgen, Mittwoch Abend punkt 9 Uhr im Lokal. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet dringend Der Vorstand.

Karlsruhe. (Gesangverein Bruderbund.) Umstände halber findet die nächste Singstunde nicht Donnerstag, sondern Dienstag statt. 2135 Der Vorstand.

Radolfzell. (Soz. Verein.) Mittwoch, 22. Mai, Mitgliederversammlung im Krokodil. Vortrag und Berichterstattung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Gewerbe-Verein Karlsruhe.

Einladung.

Unsere verehrl. Mitglieder laden wir hiermit höfl. ein, zu der am **22. Mai abends ½9 Uhr, im Saale 3 der Brauerei Schrempp** stattfindenden 2901

Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Revisors **Weber**, über: „Wie hat der Gewerbetreibende seine Steuerklärung abzugeben?" 2. Fragenbeantwortung. 3. Einläufe ung Wünsche — Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Karlsruhe im Blumenschmuck.

Aufruf an die Einwohner der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Der Gartenbauverein richtet, ermutigt durch den schönen Erfolg des letzten Jahres, an die Einwohnerschaft die herzliche Bitte um zahlreiche Beteiligung am **Wettbewerb mit Preisverteilung.**

Der Wettbewerb gliedert sich in folgende Gruppen:

1. Ausschmückung von Balkons,
2. Ausschmückung von Fenstern,
3. Einheitliche Schmückung ganzer Stockwerke und Fronten,
4. Sonstige Ausschmückung.

Eine kleine Broschüre „Die Stadt in Grün und Blumen" mit praktischer Anleitung zur Häuserschmückung, sowie Anmeldeformulare für den Wettbewerb werden unentgeltlich abgegeben auf dem Bureau des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs (Rathaus 2. Stock), an den Schaltern des Stadtgarteneingangs und der Oktroihäuser am Durlacher- und Mühlburger Tor

Karlsruhe im Mai 1907. 2121

Der Vorstand.

Soziald. Partei Durlach.

Donnerstag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, im Saalbau zur Blume 2134

große öffentliche

Volks-Versammlung

Thema: **„Die Tätigkeit des neuen Reichstags".**

Referent: Reichstagsabgeordneter **Emil Eichhorn.**

Freie Diskussion. **Freie Diskussion.**

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Welt-Kinematograph

Im großen Saale der „Eintracht".

Karlfriedrichstraße — **Karlsruhe** — Karlfriedrichstraße.

Heute **Dienstag, Abend 8½ Uhr, unwiderruflich**

letzte große Vorstellung

mit dem so ungeheuren Beifall gefundenen Pfingstprogramm.

Vorwiegend originell humoristisch,

daneben die Besteigung des Mont-Blank **von Chamonix bis zur Spitze,** ferner eine **Fuchs-** und **Otterjagd** usw.

Konzert des eigenen Wiener Künstler-Orchesters.

Dauer der Vorstellung 2—2½ Stunden.

Vorverkauf zu sämtlichen Vorstellungen bei Herrn **Karl Stiefel** Cigarrengeschäft, Karlfriedrichstraße 19 und Herrn **Ad. Stauffert,** Kaiserstraße 113. 2132

Kassenöffnung: 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Optische Reparatur-Werkstätte

sowie

Lager in optischen Waren

von 2020

Friedr. Klouda

(früher bei der Firma **Emil Willer**)

Karlsruhe, Kaiserstrasse 128, 1 Treppe.

Da keinen Laden, bin ich in der Lage ca. 20—25% billiger zu verkaufen

und berechne zu nachstehend billigen Preisen:

2 neue Gläser in ein Pincenet ohne Rand einsetzen	Mk.	0.80
2 „ „ „ Brille ohne Rand	„	1.00
2 „ „ „ eine Brille oder Pincenet mit Rand einsetzen	„	0.70
1 neues Pincenet in Nickel ohne Rand	„	1.25
1 neue Brille „ „ „ „	„	2.50
1 neues Pincenet in 14 karät. Gold-Double ohne Rand	„	3.25
1 „ „ „ „ „ „ mit „	„	6.50
1 neue Brille „ „ „ „ „ „ von	„	6.50
Operngläser, achromatisch. mit Etui	„	5.00
Feldstecher mit Etui und Riemen	„	8.00
Barometer mit Thermometer, schöne Schnitzerei, 50 cm lang, garantiert gutes Werk	„	7.00
Fieber-Thermometer	„	1.00
An Kautschuk-Zwicker ein Augenrand reparieren	40	Pfg.

Alle sonstigen Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Auch liefere ich Brillen für die Krankenkasse, sowie Zwicker ohne Aufzahlung.

Neuheiten in grösster Auswahl.

Neuheiten in grösster Auswahl.

1928

Strohhüte für Herren u. Knaben **Strohhüte**

Hermann Rinkler, Schützenstrasse 38 a, gegenüber dem Schulhaus.

Verein für Verbesserung der Frauenkleidung Karlsruhe.

Vom 25. Mai bis 2. Juni findet im **kleinen Festhalle-Saal** eine 2189

Ausstellung

gesundheitlicher und künstlerischer Frauenkleidung statt.

Eröffnung: Samstag, den 25. Mai, vormittags 11 Uhr.

Besuchszeit: **An Werktagen** von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr. **An Sonn- und Feiertagen** von 11—6 Uhr.

Eintrittspreise: Am Eröffnungstage **1 Mk.,** von Sonntag den 26. Mai an **50 Pfg.** Vereinsmitglieder und deren Angehörige zahlen die Hälfte.

Der Vorstand.

Für das reisende Publikum empfiehlt gute und billige **Goldwaren** jeder Art für Reisegeschenke.

Silberbesteckwaren, feine Nickel- und Stahlwaren

alles passend für **Hochzeits-, Braut- und Verlobungsgeschenke.**

Ein Versuch überzeugt jedermann von der Billigkeit und Reellität meines Geschäftes. Sämtliche Waren sind in den Schaufenstern, mit Preisen versehen, ausgestellt.

Versand nach auswärts. **Streng feste Preise.**

Karl Strieder

Karlsruhe, Kaiserstraße 36. **Pforzheim,** Zerrennerstraße. 2063.3

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres ist die Kasse der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke für das Publikum geöffnet:

an den Werktagen mit Ausnahme des Samstags:
von 8 bis halb 1 Uhr vormittags und
von halb 3 bis 5 Uhr nachmittags, 2078.4

an den Samstagen:
von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr.

Karlsruhe den 13. Mai 1907.

Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke.

Der unförmige Leib bei Kindern mit Rachitis, welcher durch die stärkeren Darmgärungen hervorgerufen wird, und die Schlaffheit der Muskulatur werden am leichtesten beseitigt durch die Ernährung mit „Kufeke"-Kindermehl, welches, selbst gärungsunfähig, im Darm des Kindes gärungswidrig wirkt und andererseits auch die Schlaffheit der gesamten Muskeln beseitigt.

Aerztliche Anzeige.

Meine Wohnung befindet sich vom 15. Mai an:

Durlach, Bahnhofstrasse 3 a

(gegenüber dem Bahnhof)

Sprechstunden von jetzt ab täglich: 2047.8

Vormittags 8—10 Uhr, nachmittags 2—3 Uhr
Sonntags nur vormittags.

Telephon 46. **Dr. Birnmeyer.**

Offenburger Pferde-Ziehung 6. Juni 1907

Bar Geld

sofort mit 80% auszahlbar l/W.

25,000 M.

1. Hauptgewinn

5000 M.

2. Hauptgewinn

2000 M.

10 Gewinne

6000 M.

488 Gewinne

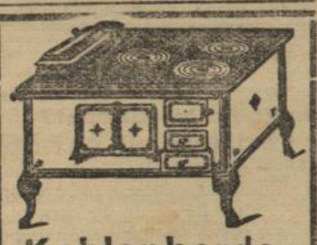
12,000 M.

Beste Gewinnchancen! 50% der Einnahme wird verlost.

Los à 1 M. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 2 ₰ empfiehlt das General-Debit. **J. Stürmer,** Strassburg i. E. Langestr. 107.

Carl Götz, Hebelstr. 11/15 H. Meyle, E. Dahlemann. L. Michel, E. Flüge, Chr. Frank, A. Stauffert, Fr. Haselwander. 1595

A. Bruder, Schuhgeschäft, — W. Wetz.



Kohlenherde, Gasherde,

emaillierte und schwarze, größte Auswahl, billigste Preise. 1875

N. Hebeisen,

Haus- und Küchengeräte, Werderplatz 36. Rabattsparmarken.

Zu verkaufen.

Saubere polierte Bettstelle mit Rost, Matratze u. Polster 25 Mk., fast neue Bettstelle m. Rost 18 Mk., dreifl. Gasherd 8 Mk., zweitür. Chiffonier, Zimmertisch, fast neue Stühle, Taschendivan, Sportswagen, gut erhalt. Sofa 15 Mk., Spiegel, Bilder, wird alles sehr billig abgegeben. Sofienstr. 158 p.

Allerorts werden

gewandte Personen

gesucht zum Vertrieb **prakt. Neuheiten.** Leichter Nebenverdienst geg. hohe Provision.

Offert. mit 50 Pfg.-Marke für Muster an 2085

Wilh. Kunzmann
Pforzheim,
Genossenschaftsstraße 67.

Gesucht

wird für Karlsruhe ein tüchtiger

Platzvertreter

für einen Spezialartikel. Gefl. Off. unter **Nr. 2136** an die Exped. des Volksfreund.

Architekt

durchaus zuverlässig im Kostenanschlag, Statik und Konstruktion, flott und sicher im Detail, gesucht.

Dauernde Anstellung mit Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung wird bei zufriedenstellenden Leistungen in Aussicht gestellt.

Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen, einigen selbstgefertigten Skizzen (nur in Briefform) und Angabe der Gehaltsansprüche werden bis zum 8. Juni d. J. an die unterzeichnete Stelle erbeten. 2129.2

Karlsruhe, 16. Mai 1907.

Städt. Hochbauamt.

Lieferung v. Kehrichtwagen

Die Anfertigung und Lieferung von 3 Stück Kehrichtabfuhrwagen soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag, den 25. Mai 1907, vormittags 10 Uhr,

beim Tiefbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare abgegeben werden. 2092

Karlsruhe, 16. Mai 1897.

Städt. Tiefbauamt.

Lieferung der Eisenteile für Sitzbänke u. Einfriedigungen.

Die Lieferung der Eisenteile für 20 Sitzbänke, 400 Stück T Eisenpföstchen und 600 lfd. Meter Flacheisen für Einfriedigungen soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Lieferung von Eisenteilen für Sitzbänke und Einfriedigungen" bis 25. Mai, vormittags 9 Uhr anher einzureichen. Die näheren Bedingungen nebst Muster liegen auf unserem Bureau zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsformulare verabfolgt werden.

Karlsruhe den 16 Mai 1907.

Städt. Gartendirektion.

Dr. Dickmann
(Durlacher Allee 21)
ist zurückgekehrt. 1897.3

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag den 23. Mai, abends halb 9 Uhr, in der Restauration Möhrlein, Kaiserstr. 13,

Delegierten-Versammlung

Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten. 2. Arbeitslosenversicherung durch die kommunale Behörde. 3. Diskussion über den Geschäftsbericht des Gewerkschaftskartells und Arbeitersekretariats. 2180.3

Vollzähligem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen

Die Kartellkommission.

Cervelatwurst u. Salami,
à 120, bei 5 à à 110 ₰

Mettwurst, harte, zum kochen und rohessen,
à 85, bei 5 à à 75 ₰

Schweineschmalz, deutsch,
à 68, bei 5 à à 65 ₰

Schweineschmalz, amerikan.
à 58, bei 5 à à 56 ₰

empfiehlt 1621

Fr. W. Hauser Wwe.,
Erbprinzenstr. 21.

Zum Abschluß von

Feuerversicherungen

für die **Basler Vers.-Gesellschaft gegen Feuerschaden A.-G.** in **Basel,** zu billigsten Sätzen empfiehlt sich 11[illegible]

Moritz Ettlinger,
Hauptagentur, **Karlstr. 49a**
Stille Vermittler gegen hohe Provision gesucht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das städt. Krankenhaus erforderlichen Bett-, Kleidungs- und Wäschestücke soll im Wege des Angebotsverfahrens vergeben werden. 1[illegible]

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens

Dienstag, den 21. Mai 1907, nachmittags 3 Uhr,

bei der Verwaltung des städt. Krankenhauses, Adlerstraße 29, Zimmer Nr. 4 einzureichen.

Ein Verzeichnis, sowie Muster der zu liefernden Gegenstände können täglich nachmittags von 3—5 Uhr bei obiger Verwaltung eingesehen werden.

Die Wahl unter den Angeboten bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Karlsruhe, den 6. Mai 1907.

Krankenhaus-Kommission.

Siegrist. Jäger

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Oktober 1906 unter Nr. 20 419 bis mit Nr. 22 717 ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens **29. Mai 1907** auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe den 18. Mai 1907.

Städt. Pfandleihkasse.

Ein Waggon

garantiert reiner französischer 193[illegible]

Rotwein

aus der **Prinz Loewensteinschen** Verwaltung Durroure (Frankreich) traf heute ein und empfehle solchen per Liter **franko verzollt** zu

85 Pfg.

C. L. Sickinger,
Marienstrasse 35.
Telephon 1406. Telepon 1406.

Kleine Anzeigen.

1mal im Monat f. Abonn. 3 Zeilen gratis, jede weitere Zeile 10 Pfg.

Bett mit neuem Rost weg. Platz billig zu verk. **Winterstr.** 4 Hth 2. St.

Herd, klein, gut erh., weg. Wegzug billig zu verk. Schwanenstraße 1, 3 St.

Polstermöbel Bettfedern, Betten aller Art, empfiehlt **Chr. Rieth,** Heidelsheim b Bruchsal.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Durlach.

Geburten:

4 Mai: Karl Friedrich, Vat. Philipp Kautzmann, Bäckermeister. 7.: Werner Otto Friedrich, V. Julius Wilhelm Wilke, Kaufmann. 8.: Emma, Vat Philipp Roa Landwirt. Max Karl Georg, V. Wilhelm Lenzinger, Installateur. 11.: Wilhelm Johann, Vat. Schwaab, Fabrikarbeiter. 12.: Konrad Karl, Vater Konrad Schreiner.

Todesfälle:

9. Mai: Tüncher Gustav Zollinger, Ehemann, 48 J. alt. Wilhelmine Schlatter geb. Witwe, 69 J. 9 M. alt. Hilda Kammer geb. Wieland, Ehefrau, Jahre 9 M. alt.